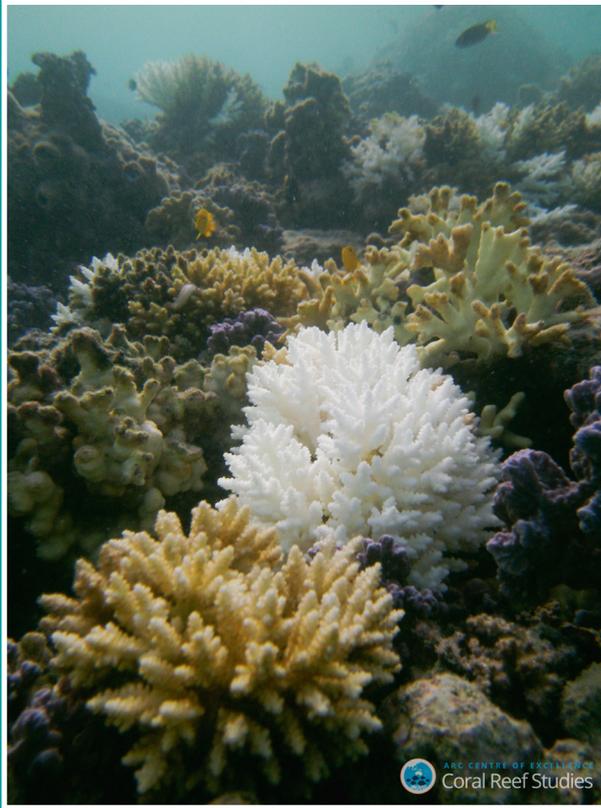


# Rundbrief

Forum für Mitglieder und Freunde des Pazifik-Netzwerks e. V.

Juni 2020

Nr. 120 ~ 2 / 20



ARC CENTRE OF EXCELLENCE  
Coral Reef Studies

## **The window for saving the world's coral reefs is rapidly closing**

Striking difference of bleached and healthy coral during 2016 Lizard Island bleaching event, Great Barrier Reef. All the corals in the foreground are likely dead however: the first and third are recently dead and overgrown with algae and the second has just recently bleached. Credit: Laura Richardson / The ARC Centre of Excellence for Coral Reef Studies

(<https://creativecommons.org/licenses/by-nd/2.0/>)

Während die Buschfeuer in Australien viel Aufmerksamkeit auf sich zogen, erlebte das Great Barrier Reef dieses Jahr seine dritte große Korallenbleiche in fünf Jahren. Insgesamt gab es seit 1998 fünf „Massenbleichen“. Unter den Internettipps auf Seite 70 finden Sie zwei Webseiten, auf denen Sie sich ausführlich über das ganze Ausmaß informieren können.

**Editorial**

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Mitglieder,

auch dieser Rundbrief steht wieder ganz im Zeichen der Corona-Krise.

In der nach Unabhängigkeit strebenden Autonomen Region Bougainville (noch Teil von Papua-Neuguinea) gerät der Unabhängigkeits-Prozess ins Stocken. Ob die Corona-Krise nur Vorwand für weitere Verzögerungen seitens der Nationalregierung ist und welche Probleme sich daraus ergeben, erklärt Volker Böge, Pazifik-Netzwerk-Mitglied, Wissenschaftler und Bougainville-Experte, in seinem Artikel (Seite 11). Außerdem gibt es in diesem Rundbrief Artikel über die Entwicklung in West-Papua und anderen ozeanischen Regionen.

Beschleunigt hat die Corona-Krise auch einen anderen schon länger anhaltenden Prozess: Viele Stiftungen und Organisationen der deutschsprachigen Entwicklungszusammenarbeit haben sich seit 2000 aus dem Pazifik zurückgezogen. Zu weit weg, zu teuer, keine Schwerpunktregion der deutschen staatlichen Entwicklungspolitik – das sind die Gründe, die man meist hört. Im Mai 2020 macht auch der seit fast 60 Jahren in Papua-Neuguinea und Bougainville sehr präsente österreichische Entwicklungsdienst HORIZONT3000 (früher OED) die Türen zu.

Im größten pazifischen Land setzen sich damit künftig neben australi-

schen und neuseeländischen Akteuren nur noch einige deutsche kirchliche Akteure für den interkulturellen und entwicklungspolitischen Austausch ein. Dazu gehören neben den bundesweit aktiven Organisationen Brot für die Welt und Misereor auch die evangelischen Missionswerke Mission Eine Welt, das norddeutsche Zentrum für Mission und Ökumene und die Leipziger Mission.

Wir finden, es gibt gute Gründe in PNG und Ozeanien entwicklungspolitisch aktiv zu sein.

- Aus Gründen der Ressourcen- und Klimagerechtigkeit: Die Menschen in Ozeanien und ihre Lebensräume werden schon heute unmittelbar vom Klimawandel und seinen Folgen bedroht. Gleichzeitig profitiert Europa vom Raubbau an den natürlichen Ressourcen der Region und ist für die Vermüllung des Pazifiks mitverantwortlich.

- Aus historischer Verbundenheit und Verantwortung: In vielen Regionen des Pazifiks ist noch heute die koloniale Vergangenheit spürbar. Trotz aller Südsee-Romantik: Auch die deutsche Kolonialherrschaft im Pazifik war auch von Missbrauch, Ausbeutung und großen gesellschaftlichen Veränderungen geprägt. Gleichzeitig blicken wir zurück auf einen langen gemeinsamen Weg und viele gute Erinnerungen. Bezeichnenderweise war „Wokabaut wantaim“ (den Weg gemeinsam gehen) über viele Jahre das geliebte Motto von HORIZONT3000 in Papua-Neuguinea.

Wir wünschen denen, die auch weiterhin den gemeinsamen europäisch-pazifischen Weg gehen, für die kommenden Monate alles Gute, Durchhaltevermögen und einen langen Atem.

Me ke Aloha pumehana. Mit herzlichen pazifischen Grüßen.

Carsten Klink  
für den Vorstand des  
Pazifiknetzwerks

## Inhaltsübersicht

Liebe Leserinnen, Liebe Leser,

mit diesem Rundbrief verabschiede ich mich von Ihnen und Euch. Seit Mitte Mai ist Steffi Haagen zurück aus der Elternzeit und wird ab dem nächsten Rundbrief wieder für Euch da sein.

In diesem Rundbrief ist natürlich Corona ein Thema, da es ja ein Thema ist, dass die ganze Welt betrifft. Aber wir haben auch abseits davon spannende und informative Berichte. Zum Beispiel beleuchten wir die Rolle der Frauen beim Kula-Tausch und schauen uns an, was Klimawandel und Migration miteinander zu tun haben. Auf dem Meeren beleuchten wir das Thema des fairen Handels und in den Meeren wenden wir uns der Plastikproblematik zu.

Bei den Terminen gilt dasselbe wie bei der letzten, digitalen Ausgabe: Bitte überprüfen sie selbst noch einmal, ob die Termine wie angegeben stattfinden können!

Zwei Termine möchte ich Ihnen und Euch besonders ans Herz legen: im Oktober 2020 findet ein Retreat des Pazifik-Netzwerks statt und im März 2021 gibt es wieder eine Jahrestagung mit Mitgliederversammlung. Nähere Informationen ab Seite 55.

Alles gute wünscht Ihnen und Euch

Konstanze Braun, Redakteurin

## Hinweis der Kassenwartin

Unser Konto bei der Postbank ist zum Jahresende gekündigt. Bitte zahlt künftig aus das neue Konto bei der **GLS-Bank Bochum**

**IBAN DE28 4306 0967 1226 2198 00**  
**BIC GENODEM1GLS**

und überprüft, ob ihr noch einen Dauerauftrag auf das Postbank-Konto laufen habt.

Wir als Verein haben für unser Postbank-Konto keinen Lastschriftauftrag.

## Inhaltsverzeichnis

- 2 Editorial**
- 3 Inhaltsübersicht**
- 3 Hinweis der Kassenwartin**
- Pazifische Berichte**
- 5** „Ohne Frauen geht gar nichts“: ein Blick hinter die Kulissen im kula Tausch (Susanne Kühling)
- 11** Bougainville: Covid-19 Krise verzögert Übergang in die Unabhängigkeit (Volker Böge)
- 17** Beschluss des UN-Menschenrechtsausschuss. Von einer Klima-Migration in Würde noch weit entfernt (Oliver Hasenkamp)
- 23** Die Pazifischen Inseln und der Corona-Virus (Oliver Hasenkamp)
- 35** Die Entwicklung von Covid-19 in der Provinz Papua (Siegfried Zöllner)
- Berichte aus anderen Organisationen**
- 37** FAIR ÜBERS MEER? - Warum der Seetransport unserer Güter noch immer eine Blindstelle ist (Nelly Grotefendt)
- 41** FOLLOW THE PLASTIC MONEY! Wer profitiert von der Verschmutzung der Meere? (Marie-Luise Abshagen)
- 46** 12 kurze Lektionen über das Meer und die Menschen (Meeresatlas)
- 48** Geschichte: Durchbruch mit drei Buchstaben (Plastikatlas)
- In Memoriam**
- 51** Nachruf: Ismael Roby Silak (Siegfried Zöllner)
- 53 Neues aus der Pazifik-Infostelle**
- 54 Neues aus dem Verein**
- 55 Ankündigungen (Jahrestagung und Retreat)**
- Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten**
- 56** Pazifik-Stammtisch Berlin
- 56** Pazifik-Stammtisch Nürnberg
- 57** Pazifik-Gruppe Hamburg
- 57 Termine**
- 60 Ausstellungen**
- Rezension**
- 63** Joe Vogel's Survival Guide: Das ultimative Outdoor-Handbuch (Julia Ratzmann)
- 64 Neue Medien in der Präsenzbibliothek**
- 54 Neue Medien im Handel und zum Herunterladen**
- 69 Internettipps**
- 71 Oceanic Societies in Covid-19: Call for Contributions**
- 72 PIANGO: Petition „Yes to Life No to Mining Campaign“**
- 74 Aktionspostkarten: 10 Jahre Bundestagsbeschluss zum Atomwaffenabzug (Ohne Rüstung leben)**
- 75 Impressum & Disclaimer**
- 76 Statement des Tages**

## Pazifische Berichte

### „Ohne Frauen geht gar nichts“: ein Blick hinter die Kulissen im *kula* Tausch

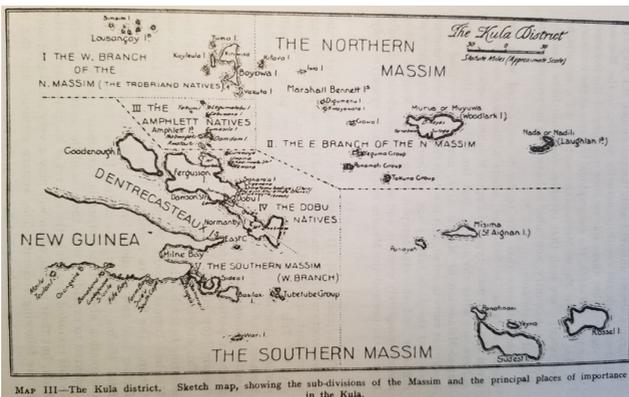
Fotos und Text: Susanne Kühling

*Meiner Mutter gewidmet*

#### Einleitung

Dieser Artikel widmet sich der Frage, wie sich die Rolle der Frau im *kula*-Tausch, dem inselübergreifenden System von Gabentausch im Südosten von Neuguinea, darstellt. Basierend auf zwei Bootsexpeditionen, in denen ein Team von lokalen *kula* Experten und zwei Ethnologinnen in 100 Tagen den momentanen Stand von *kula* in fast allen teilhabenden Gesellschaften diskutiert haben, soll hier ein kleiner Aspekt hervorgehoben werden, der meines Erachtens bislang zu kurz gekommen ist. Dieses Projekt basiert auf meiner engen Verbindung mit den Menschen der Region und ist auf die Anregung von Menschen auf Dobu und den angrenzenden Inseln hin entwickelt und durchgeführt worden\*.

Seit fast dreißig Jahren habe ich als Ethnologin wiederholt Feldforschungen durchgeführt, vor allem auf der kleinen Insel Dobu. Dobu gehört zu dem sogenannten Kula-Ring, den der Sozialanthropologe Bronislaw Malinowski in seinem weitbekannten Klassiker „*Argonauten des westlichen Pazifik*“ (1922) aus der Perspektive seiner Informanten auf den weiter nördlich liegenden Trobriand Inseln sehr detailliert beschrieben hat. Im *kula* werden zwei Arten von Muschelornamenten in gegenläufigen Kreisen zwischen den Inseln auf Kreditbasis getauscht. Malinowski und später viele andere haben zu Recht darauf hingewiesen, dass *kula* ein komplexes System der verzögerten Reziprozität darstellt, das auf Vertrauen und Freundschaft aufbaut und die Insulaner auf vorteilhafte Weise miteinander verbindet.



Karte: Malinowski 1922

Mein Interesse an Dobu war durch eine Seminarreihe in Göttingen in den 1980ern geweckt worden, in der Professor Erhard Schlesier uns die Ethnographie der Dobu-sprachigen Region anhand von Sprachunterricht und persönlichen Berichten aus seiner eigenen Forschung auf Normanby sehr eindrücklich vermittelte. Die Sprache von Dobu, die ich inzwischen fließend beherrsche, dient nicht nur den <1000 Insulanern, sondern auch den Bewohnern von Ost-Fergusson und Nord-Normanby Islands, deren Dialekte untereinander verstehbar sind. Seit altersher ist es eine Verkehrssprache im Kontakt mit den Inseln im Norden, neuerdings neben Englisch, das sich bei den jüngeren Leuten langsam durchsetzt, und Tok Pisin, das eher selten gesprochen wird. Es erwies sich als sehr vorteilhaft, dass ich Dobu spreche, da sich dadurch mein jetziges Forschungsthema erst erschliessen ließ.

Der *kula*-Tausch ist heute noch sehr wichtig, vor allem für die älteren Menschen auf den Inseln und besonders für die Bewohner und Bewohnerinnen der Inseln im Nordosten der Region, die weitab von den Banken und Geschäften des Festlandes liegen. Durch *kula* Partnerschaften wird auch der Tausch von Lebensmitteln sehr vereinfacht, was lebensnotwendig wird wenn die Ernte der Yamsknollen in einem Gebiet schlecht ausgefallen ist. Die jungen Menschen sind weniger interessiert am *kula*, viele sehen es als Zeitverschwendung an, weil sie die sozialen Zusammenhänge nicht verstehen. Unser Forschungsprojekt war sowohl

zur Dokumentation des *kula* als auch zum Planen von Fördermaßnahmen ausgerichtet\*\*. In mehr als sechzig stundenlangen offiziellen Dorfmeetings haben wir diese Fragen diskutiert. Auf den beiden Bootexpeditionen (2016, 2018) in nahezu allen Unterstationen des *kula* Tausches verfestigte sich mein Eindruck, dass die Rolle der Frau im *kula* bislang nicht hinreichend verstanden und beschrieben worden ist.



Die *mwali* Tasigu-Topaisewa, on Dawson Island, 2016

## Frauen im *kula*

Die Rolle der Frauen im *kula* ist ein Beispiel dafür wie die Sichtweise des Ethnologen manchmal zu einer Bewertung führt, die in den untersuchten Gesellschaften nicht geteilt wird. In der gesamten Literatur wird hervorgehoben, dass es die Männer

sind, die auf Reisen gehen und bei ihren Partnern auf Nachbarinseln Muschelornamente erhalten – als Anfangsgabe, Zwischengabe, Gegengabe oder Lockgabe, je nachdem wie sich das *kula* gerade entfaltet. Dabei wird stets hervorgehoben, dass die beiden unterschiedlichen Arten von Ornamenten in gegensätzlicher Richtung zirkulieren, so dass jeder, der im *kula* tauscht, zwei Partner haben muss: in der einen Richtung erhält man die weissen Muschelreifen (*mwali*), in der anderen die Stränge aus roten Austerscheibchen (*bagi*, oder *soulava*).



Die *bagi* Novaile, on Woodlark Island

Die Feinheiten und Schwierigkeiten des Tauschens werden in der Literatur detailliert diskutiert. Was jedoch nicht weiter besprochen wird, ist dass die Besucher mit ausgezeichnete Gastfreundschaft geehrt werden, dass das beste Essen aufgetischt und keine Mühe gescheut wird, um es dem *kula*-Partner so angenehm wie möglich zu machen. Das ist die Arbeit der Frauen im *kula*, und sie wird auf den Inseln der *kula*-Region als ebenso bedeutsam angesehen wie das Reisen und Planen der Männer. Wenn die Gastfreundschaft unzureichend

ist, wenn das Baby schreit, die Hausfrau meckert und keiner dem Gast eine neue Pandanusmatte hinlegt und schnell ein Getränk und Betelnuss bringt, wenn das Essen von schlechter Qualität ist und die Stimmung angespannt, dann wird ein Gast sich unter einem Vorwand entschuldigen und für immer fortgehen. Das schadet dann dem *kula* des Mannes, denn der unzufriedene Gast spricht zuhause über seine Erfahrung. Ich habe beide Seiten vielfach erlebt, die hektischen, arbeitsintensiven des kontinuierlichen Kochens und den Luxus, in der Fremde zu Gast zu sein und sich bedienen zu lassen. Die Möglichkeit des Reisens und der Bewirtung wird von vielen als der wirkliche „Profit“ im Tauschsystem betrachtet.



Mr. Tilema von Dawson Island zeigt die *mwali* namens Kaisai-Wabununa, Februar 2016

Es gibt heutzutage auch hunderte von Frauen, die aktiv *kula* tauschen und dazu reisen. Wenn dann der *kula* Partner zu Besuch kommt, haben diese Frauen eine Gruppe von Helferinnen, die für das Essen, die Sauberkeit des Weilers, frisches Wasser, Feuerholz, Betelnüsse, grüne Kokosnüsse, einen guten Schlafplatz und alles Weitere sorgen. Die Wäsche des Gastes wird gewaschen,

eimerweise wird ihm Waschwasser in einen Verschlag aus Kokosblattematten getragen, das einzige Kopfkissen des Dorfes wird geborgt, gelüftet und frisch bezogen. Meistens muss auch auf Pump eingekauft werden, denn Kerosin für die Lampe, Zucker für den Tee, eine Dose Fisch und 5-Minuten Nudeln, Seife und Tabak gehören heute dazu. All diese Arbeiten sind zeitintensiv und können nur dann reibungslos ablaufen, wenn das Team gut trainiert ist. Mir haben Frauen stolz erzählt dass ihre Kinder genau wissen, was zu tun sei und stets ohne Widerworte zu geben erledigen würden, was ihnen aufgetragen wurde. Ich habe in der Tat bewundert, wie freundlich und entspannt unsere zahlreichen Gastgeber stets waren, dass wir immer auf einer nagelneuen Matte saßen und die besten Yams serviert bekamen. Wenn ich aufstand, etwa um eine „Toilette“ zu finden, kam stets eine junge Frau und leitete mich zu der jeweiligen Ecke. Alle Bedürfnisse wurden mir von den Augen abgelesen, und das selbe erfuhren die anderen, mit denen ich unterwegs war.



Der Stolz der Frauen sind die Speisen aus bestem Yams.

Die Bedeutung dieser „unsichtbaren“ Arbeit hinter den Kulissen ist enorm, sie zeigt dass es Familien und nicht Männer sind, die *kula* betreiben. Wenn man nur auf Männer achtet, verpasst man viel. Oft haben Frauen mir erzählt, wie ein Gast, der zum *kula* kam, wortlos aufstand und das Festmahl mit frisch geschlachtetem Huhn verschmähte, wie dann der Ehemann oder ihr Bruder versucht hätten, den Gast zu beschwichtigen, wie sie schliesslich eine von ihren eigenen *kula*-Ornamenten hergaben, damit das Problem gelöst werden konnte. Ebenso sind Frauen mitverantwortlich für die *kula*-Ornamente, die der *matrilineage* zur Verfügung stehen, sei es als zukünftige Hochzeits- oder Bestattungsgaben, sei es für andere Gaben zwischen den Verwandtschaftsgruppen, oder sei es für *kula* exchange zwischen den Inseln. Zusammen mit ihren Brüdern verwalten die Frauen die Wertgegenstände und Beziehungsnetzwerke ihrer *matrilineage* und ihres Klans.

## Fazit

Wie oben gesagt, für die Insulanerinnen und Insulaner ist es eine klare Tatsache, dass beide, Frauen und Männer, notwendig sind, um erfolgreiche *kula* Beziehungen zu führen. Auf den Treffen während unserer Expedition wurde von zahlreichen Sprechern explizit gesagt, dass die Arbeit der Frauen wichtig sei („*women are the key*“), bei der Begrüßung wurden stets beide Geschlechter angesprochen, beiden wurde gedankt für ihre Mitarbeit und Aufmerksamkeit. Sprecherinnen legten ihre Position in den Diskussionen ebenso klar dar

wie Sprecher, ebenso betroffen von den momentanen Problemen des *kula*, denn sie trainieren und leiten das Team derjenigen, die unsichtbar im Hintergrund arbeiten. Wenn *kula* Partner ankommen, werden die Lebensmittelressourcen, die stets von den Frauen verwaltet werden, stark beansprucht. Wenn jedoch der Yams verbraucht ist, sagen die Frauen Bescheid und fordern die Männer auf, zum Ende zu kommen und dem Gast *kula* Ornamente zu geben, damit er weiterzieht.



*kula* Gastfreundschaft: ein Festmahl auf Te-watewa Island, 2016

Frauen, wie mir oft voll stolz von Insulanerinnen berichtet wurde, hungern lieber als dass sie die Gastfreundschaft vernachlässigen. Sie produzieren, lagern, und kochen stolz den speziellen Yams, den sie den Gästen vorsetzen. Von jungen Jahren an lernen Mädchen, ihre Bedürfnisse und Gefühle hintenanzustellen, wenn es notwendig ist, vor allem in Zeiten von Festen und *kula*. Damit beweisen sie ihre hohen ethischen Fähigkeiten, ihre Arbeitsmoral, ihren Fleiß, ihre Ausdauer, ihre Planungsfähigkeiten, ihren Kreditrahmen, ihre Gruppe von trainierten

Helfern und so weiter. All diese Fähigkeiten, Charaktereigenschaften, und Gruppenzwänge führen dazu, dass Frauen mit Würde von ihrer Arbeit berichten und dass Männer ihren Frauen und Schwestern, Müttern und Tanten dankbar sind für die Hilfe hinter den Kulissen der *kula* Gespräche der Männer.



Kochen unter Aufsicht der alten Frauen, Kitawa.

Aufgrund dieser Beobachtungen und Erfahrungen halte ich es für notwendig, *kula* Tausch als Aktivität, die gemeinsam von Männern und Frauen ausgeführt wird, anzusehen und die Lehrmeinung entsprechend zu revidieren. Unser Bild von *kula* ist nicht vollständig, weil die Ethnologen der Vergangenheit die ‚Hausarbeit‘ der Frauen nicht so ernst nahmen oder gar als unspektakulär ignorierten. Malinowski stellte selbstkritisch fest, dass er dramatische Vorgänge mit mehr Interesse verfolgt habe als das alltäglichen Einerlei: „I have also neglected much of the everyday, inconspicuous, drab, and small-scale“ (1935 Vol1:462). Ein Grossteil des Frauenlebens und des Familienalltags scheint in diese Kategorie zu fallen. Dieser kleine Artikel ist ein

Anfang\*\*\*, das Bild zu korrigieren - eine akademische Fassung ist in Arbeit.

Ist es nicht interessant, dass die Frauen im *kula* durch ihre Hausarbeit Prestige erlangen, während bei uns die gleichen Tätigkeiten oft gering geschätzt, übersehen und schlecht bezahlt werden? Vielleicht ist es an der Zeit, sich dafür einzusetzen, dass die Wertschätzung von Familienarbeit und außerhäuslicher Berufstätigkeit ausgeglichener ist. Kompetente, selbstbewusste und wirtschaftlich einflussreiche Hausfrauen sind kein Widerspruch an sich, wie uns das *kula* zeigt. Der niedrige Status von reproduktiver Familienarbeit ist viel-

mehr das Resultat eines eigentlich überkommenes Moralsystems, dass zu Malinowski's Zeiten noch in voller Blüte stand und noch heute unser Denken und Handeln unterschwellig beeinflusst.

Autorinneninfo:

Susanne Kühling hat in Göttingen Ethnologie studiert und in Australien an der ANU promoviert. Nach Abschluss ihrer Assistentenzeit in Heidelberg begann sie an die University of Regina in Kanada als Professorin für Sociocultural Anthropology. Sie hat in Neuguinea und in Mikronesien geforscht. ■

.....  
 \* Finanziert wurde das Projekt „The value of precious objects: a study of calculations, articulations, and negotiations of gift exchange in the societies of the kula ring (Papua New Guinea)“ vom kanadischen Social Science and Humanities Research Council (SSHRC # 435-2014-2062). Ich danke der University of Regina für zusätzliche Mittel. Meine Mitarbeiterin Dr. Regina Knapp, Berlin, und die Insulaner des freiwilligen Forschungsteams haben dieses Projekt erst ermöglicht. Ihnen allen gebührt mein aufrichtiger Dank.

\*\* Ein kurzer Film der die erste Bootexpedition zeigt ist auf YouTube unter **Updating kula** zu finden.

\*\*\* Seit Jahrzehnten lese ich den Rundbrief, dankbar für dieses kleine Fenster in die Welt Ozeaniens und dieser Aufsatz ist als Gegengabe im Sinne von *kula* gemeint.

## Literatur – eine kleine Auswahl

**Fortune**, Reo F.

- 1932. *Sorcerers of Dobu. The social anthropology of the Dobu islanders of the Western Pacific*. London: Routledge and Kegan.

**Kuehling**, Susanne

- 2005. *Dobu. Ethics of exchange on a Massim island, Papua New Guinea*. Honolulu: University of Hawaii Press.
- 2017. Standing tall: Posture, ethics and emotions in Dobu. James Fox (ed.): *Expressions of Austronesian thought and emotions*. Canberra: ANU Press pp 173-190.
- 2017. „We die for kula“ – an object-centred view of motivations and strategies in gift exchange. *Journal of the Polynesian Society* 126(2):181-208.

**Leach, Jerry W. and Edmund Leach** (eds)

- 1983. *The kula. New perspectives on Massim exchange*. Cambridge: Cambridge University Press.

**Lepowsky, Maria**

- 1994. *Fruit of the motherland. Gender in an egalitarian society*. New York: Columbia University Press.

**Macintyre, Martha**

- 1983. *Changing Paths. An historical ethnography of the traders of Tubetube*. Canberra: Ph. D. thesis Australian National University.
- 1987. Flying witches and leaping warriors: supernatural origins of power and matrilineal authority in Tubetube society. In: Strathern (ed): *Dealing with Inequality*. pp. 207-228. Cambridge: Cambridge University Press.
- 1988. The unhappy wife and the dispensable husband - myths of matrilineal order. Gewertz (ed): *Myths of Matriarchy reconsidered*. pp. 185-194. Sydney: University of Sydney.

**Malinowski, Bronislaw**

- 1922. *Argonauts of the Western Pacific. An account of native enterprise and adventure in the archipelagoes of Melanesian New Guinea*. London: Routledge and Kegan Paul.
- 1935. *Coral gardens and their magic*. Vol I. Soil-tilling and agricultural rites in the Trobriand Islands. London.

**Munn, Nancy D.**

- 1986. *The fame of Gawa: a symbolic study of value transformation in a Massim (PNG) society*. Cambridge: Cambridge University Press.

**Weiner, Annette B.**

- 1976. *Women of value, men of renown. New Perspectives in Trobriand exchange*. Austin: University of Queensland Press. ■

**Bougainville:****Covid-19 Krise verzögert Übergang in die Unabhängigkeit**

Text: Volker Böge

Wie so viele andere Regionen der Welt auch befindet sich Bougainville zur Zeit im Ausnahmezustand, verursacht durch die Covid-19 Pandemie. Am 23. März wurde ein 'State of Emergency' (SoE, dt. Ausnahmezustand) über die Insel verhängt. Damit folgte die Autonomieregierung Bougainvilles, das Autonomous Bougainville Government (ABG), der

Zentralregierung Papua-Neuguineas (PNG), die kurz zuvor den Notstand für das ganze Land ausgerufen hatte. Seither steht das öffentliche und politische Leben in der Autonomen Region Bougainville (Autonomous Region of Bougainville – ARoB) weitgehend still. Der SoE war zunächst nur für 21 Tage geplant, aber am 7. April wurde er um zwei Monate ver-

längert, er soll nunmehr bis zum 14. Juni andauern. Das hat weitgehende negative Folgen für die politischen Entwicklungen in der ARoB. Die für Mai geplanten Wahlen mussten verschoben werden, und die Verhandlungen mit der Zentralregierung PNGs über die Konsequenzen des Unabhängigkeits-Referendums vom Dezember 2019 mussten ebenfalls auf unbestimmte Zeit ausgesetzt werden. Dies hat zu einer recht fragilen Situation auf der Insel geführt – der Unmut in der Bevölkerung über den politischen Stillstand wächst.

### **Ein großer Erfolg: Das Unabhängigkeits-Referendum**

Dabei war das Jahr 2019 so gut zu Ende gegangen, und die Menschen auf Bougainville blickten voller Zuversicht und Erwartung in die Zukunft. Zwischen dem 23. November und dem 7. Dezember 2019 hatten die Bougainvilleans in einem Referendum über den künftigen politischen Status ihrer Insel abgestimmt – Unabhängigkeit oder Verbleib bei PNG als autonome Region. Am 11. Dezember 2019 verkündete der Vorsitzende der Bougainville Referendums-Kommission, der ehemalige irische Premierminister Bertie Ahern, das Ergebnis des Referendums: 97,7% der abstimmungsberechtigten Bougainvilleans votierten für die Unabhängigkeit, nur rund zwei Prozent für den Verbleib bei PNG.

Dieses Votum ist ein entscheidender Meilenstein in dem jahrzehntelangen Friedensprozess auf Bougainville, allerdings noch nicht dessen

krönender Abschluss. Denn gemäß Friedensvertrag vom August 2001 ist das Referendum nicht-bindend. Jenes Abkommen, das Bougainville Peace Agreement (BPA), sieht vor, dass die Zentralregierung PNGs und die Autonomieregierung Bougainvilles in 'Konsultationen' über das Referendumsergebnis eintreten müssen und dass das Parlament PNGs das Ergebnis ratifizieren muss. Die fast 98 Prozent für Unabhängigkeit – bei einer außergewöhnlich hohen Wahlbeteiligung von 86 Prozent – sind allerdings ein äußerst klares Votum, welches den Bougainvilleans eine starke Ausgangsposition für die Verhandlungen verschafft. Dennoch ist den Politiker\_Innen auf Bougainville klar, dass es einen recht langwierigen Transitionsprozess geben wird. Dieser Prozess wird nun allerdings durch die Covid-19 Krise stark verzögert.

Dabei wäre es wichtig gewesen, den Schwung und Enthusiasmus der Referendums-Vorbereitungen in die Post-Referendumsphase hinüberzuführen und die positiven Erfahrungen aus der Vorbereitungs- für die Umsetzungsphase fruchtbar zu machen. Denn die Referendums-Vorbereitungen waren tatsächlich sehr gut gelaufen. Doch zunächst ein Blick zurück: Wieso ist es überhaupt zu diesem Referendum gekommen?

Die Zusage eines Referendums über die Unabhängigkeit war ein zentrales Element des BPA vom August 2001, welches einen mehr als zehn Jahre währenden Sezessionskrieg auf der Insel beendete. Diese Zusage war allerdings mit Einschränkungen

versehen: das Referendum sollte erst mit erheblicher zeitlicher Verzögerung, zwischen 2015 und 2020, durchgeführt werden, und es sollte nicht-bindend sein.

Die zeitliche Verschiebung des Referendums sollte Gelegenheit geben, den Friedensprozess zu konsolidieren und Autonomieregelungen, die ebenfalls im BPA verankert waren, wirksam werden zu lassen. Auf PNG-Seite war damit auch die Hoffnung verbunden, dass mit der Zeit das Streben nach Unabhängigkeit auf Bougainville erlahmen würde, wenn sich die Segnungen der Autonomie entfalten würden. Dieses Kalkül ist – wie das 98-Prozent-Ergebnis zeigt – ganz und gar nicht aufgegangen.

Denn die Zentralregierung PNGs tat in den Jahren nach Abschluss des BPA wenig, um die Autonomie für die Bougainvilleans attraktiv zu machen. Im Gegenteil: die Region wurde vernachlässigt, das Interesse an Bougainville in der politischen Elite PNGs erlahmte rasch, im BPA gemachte Zusagen zur finanziellen Unterstützung des Wiederaufbaus wurden nicht eingehalten, für Bougainville bestimmte Gelder kamen gar nicht oder nur teilweise und mit großer zeitlicher Verzögerung an. Selbst jene Kräfte auf Bougainville, die ursprünglich der Forderung nach Sezession ablehnend gegenüberstanden, waren zusehends enttäuscht und wechselten ins Lager der Unabhängigkeits-Befürworter. Dazu trug auch bei, dass der lokale Friedens- und Versöhnungsprozess auf Bougainville sehr erfolgreich verlief. Schließlich sprachen sich selbst

jene politischen Führer auf Bougainville, die während des Krieges und in der ersten Phase des Friedensprozesses auf Seiten PNGs gestanden hatten, für die Unabhängigkeits-Option aus. Und so gab es zur Zeit des Referendums auf Bougainville keine relevanten Kräfte mehr, die offen für den Verbleib bei PNG eintraten. Die Folge: mickrige zwei Prozent für 'größere Autonomie' im Referendum.

Im Mai 2016 hatten die Regierung PNGs und das ABG sich auf den 15. Juni 2019 als das 'Zieldatum' für die Durchführung des Referendums geeinigt. In den Folgemonaten gab es Referendumsvorbereitungen, sowohl auf der politischen Ebene, als auch an der Basis in Bougainville. Es wurde die Bougainville Referendum Commission (BRC) eingerichtet, die den Auftrag hatte, als unabhängige Institution das Referendum zu organisieren. Sie war paritätisch mit Vertreter\_Innen der PNG-Regierung und des ABG besetzt und wurde geleitet von Bertie Ahern, dem ehemaligen irischen Premierminister, als neutrale Persönlichkeit von internationalem Status. Erst relativ spät – im Oktober 2018 – einigte man sich auf die zur Abstimmung zu stellende Frage. Die Bougainville-Seite wollte ein simples 'ja' oder 'nein' zur Unabhängigkeit. Das wurde von der PNG-Regierung abgelehnt. Schließlich verständigte man sich auf die Alternative 'größere Autonomie' (Option 1) oder 'Unabhängigkeit' (Option 2).

Die Referendums-Vorbereitungen auf politischer Ebene kamen nur schlep-pend in Gang, insbesondere wegen der Verzögerungs-Taktik der PNG-

Regierung, die die Auszahlung zugesagter Gelder verschleppte und auch sonst wenig Engagement zeigte. Die Finanzierungs-Lücken wurden größtenteils von den Vereinten Nationen gefüllt, die über den 'UN Peacebuilding Fund' ein 'Bougainville Referendum Support Project' zur Unterstützung der BRC auflegten. Dennoch musste das Referendum vom 'Zieldatum' 15. Juni 2019 verschoben werden, zunächst auf den 12. Oktober, dann noch einmal auf den 23. November.

An der Basis in Bougainville wurden die Referendums-Vorbereitungen mit Energie und Enthusiasmus betrieben. Jeder Wahlkreis, jedes Dorf und jeder Clan setzte alles daran, sich 'referendum ready' zu erklären. Allerorten wurden Versöhnungsprozesse, die noch aus der Zeit des Krieges anhängig waren, abgeschlossen, und es wurden Waffen, die vom ursprünglichen Entwaffnungsprozess, der unmittelbar nach Kriegsende durchgeführt worden war, 'übrig geblieben' waren, abgegeben. Selbst 'hardcore' Fraktionen der ehemaligen secessionistischen Guerilla-Armee, der Bougainville Revolutionary Army (BRA), die sich dem Friedensprozess bis dahin nicht angeschlossen hatten (ihn aber auch nicht behindert hatten), gaben nun ihre Waffen ab und beteiligten sich an den Referendumsvorbereitungen. Nach und nach erklärten sich in 2018 und 2019 alle Orte Bougainvilles 'referendum ready'. Hierzu trugen zwei von Misereor aus Deutschland geförderte Projekte maßgeblich bei: In 2017 und 2018 bereiteten die 'Bougainville Referendum Dialogues' (BRD) die Menschen in den Dörfern auf das Referendum

vor, und dies wurde in 2019 vom 'Bougainville Transition Dialogue'-Projekt (BTD) fortgesetzt, welches bis Ende 2020 laufen wird. BRD und BTD wurden bzw. werden getragen von einem Netzwerk von mehr als 100 lokalen 'facilitators', die überall in Bougainville in den Dörfern wiederholt zwei- bis dreitägige Dialoge durchführten, in denen nicht nur über die Referendumsvorbereitungen der politischen Ebene informiert wurde, sondern die Menschen auch ihre mit dem Referendum verbundenen Sorgen, Erwartungen und Fragen vorbringen und diskutieren konnten. Diese Stimmen von der Basis wurden dann an das ABG und die BRC zurückvermittelt. BRD und BTD wurden unterstützt von der australischen NGO PaCSIA (Peace and Conflict Studies Institute Australia), welche mit den zuständigen Departments des ABG, dem UN-Repräsentanten auf Bougainville und den Kirchen kooperierte.

Das Referendum verlief nach dieser gründlichen Vorbereitung in vorbildlicher Form. Ein internationales Polizei-Kontingent (bestehend aus Personal aus Australien, Neuseeland, Fiji, Vanuatu und den Salomonen), welches die Polizei Bougainvilles bei der Sicherung des Referendums unterstützen sollte, hatte nichts zu tun. Das Referendum lief völlig friedlich ab. Die internationalen Beobachter\_Innen (aus Australien, EU, USA, Japan usw.) bescheinigten einen transparenten, freien und fairen Verlauf. Auch die Auszählung der Stimmen ging reibungslos von statten. Die BRC konnte sich daher hochzufrieden mit dem Ablauf zeigen und

ohne den Deut eines Zweifels das Referendums-Ergebnis verkünden. Der PNG-Seite blieb nichts anderes übrig als anzuerkennen, dass die Bougainvilleans ein klares Votum abgegeben hatten.

### **Hoffnungsvoller Aufbruch – gestoppt von der Covid-19 Krise**

Diese Anerkennung des Votums bedeutet allerdings nicht, dass die PNG-Regierung nun Bougainville ohne weiteres ziehen lassen wird. Zwar kann sie das Ergebnis nicht einfach ignorieren, doch Regierungsvertreter haben klar gemacht, dass PNG auf dem im BPA festgelegten Verfahren – ‘Konsultationen’ über das Ergebnis und Ratifizierung durch das PNG-Parlament – besteht. Es stehen zähe, womöglich jahrelange Verhandlungen ins Haus. Beide Seiten hatten bereits vor dem Referendum eine ‘Joint Post-Referendum Transition Task Force’ eingerichtet, die den Transitionsprozess vorbereiten sollte. Und nach dem Referendum wurden ein Fahrplan und eine Strategie fuer die Verhandlungen ausgearbeitet. Am 12. März 2020 beschlossen das ABG und die Zentralregierung PNGs auf der Tagung ihres ‘Joint Supervisory Body’ – das ist das für den Friedensprozess auf Bougainville verantwortliche höchste politische Gremium – die Eckpfeiler für den anstehenden Verhandlungsprozess. Es wurde ein ‘Post Referendum Inter-Governmental Consultations Process Framework’ beschlossen, ein ‘Post Referendum Joint Ministerial Consultations Team’ und eine ‘Post Referendum Ministerial Task Force’

eingerrichtet, und man einigte sich darauf, gemeinsam ‘key messages’ über den Verlauf der Verhandlungen zu veröffentlichen, um die Öffentlichkeit regelmäßig zu informieren. Schließlich wurde festgelegt, dass der Verhandlungsprozess ‘alsbald’ nach den Wahlen eines neuen ABG beginnen solle.

Zum Zeitpunkt dieses Beschlusses am 12. März war noch geplant, dass Wahlen auf Bougainville im Juni 2020 stattfinden sollten; und es machte politisch Sinn, ernsthafte Verhandlungen erst mit einer neuen Regierung zu führen. Doch dann kam die Coronavirus-Krise und der Notstand. Die gravierendste politische Folge der Krise ist die Verschiebung der Wahlen. Es wurde gesagt, dass unter Notstandsbedingungen keine Wahlen stattfinden könnten. Laut Bougainville-Verfassung aber hätte es Wahlen vor dem 8. Juni geben müssen, weil alle fünf Jahre gewählt werden muss. So bestand die Gefahr, dass Bougainville nach dem 8. Juni ohne Parlament und Regierung sein würde – und das hätte bedeutet, dass die PNG-Regierung die direkte Verwaltung der ARoB übernommen hätte. Dies wiederum war nach dem 98-Prozent Ergebnis im Referendum völlig undenkbar. Um eine solche Situation zu vermeiden, wurde das Notstandsgesetz Bougainvilles am 21. April so geändert, dass Parlament und Präsident während eines Notstands länger als eigentlich verfassungsmäßig erlaubt amtieren können. Einen Tag später machte das Bougainville-Parlament von dieser neuen Regelung Gebrauch und verlängerte seine Amtszeit und die

des Präsidenten für die Zeit des Notstands und darüber hinaus 'solange, wie es nötig ist, allgemeine Wahlen zu organisieren und durchzuführen' (Wortlaut der Ergänzung des Notstandsgesetzes). Dies ist eine sehr dehnbare Formulierung. Es gibt daher Bougainvilleans die befürchten, dass die gegenwärtige Regierung den COVID-19 bedingten Notstand nutzen will, um auf unbestimmte Zeit weiter regieren zu können. Um diesen Befürchtungen zu begegnen, verkündete der Vorsitzende der Bougainville-Wahlkommission, George Manu am 30. April, dass Wahlen vom 12. August bis 1. September 2020 stattfinden werden – Coronavirus-Krise und Notstand hin oder her. Es bleibt abzuwarten, ob dies tatsächlich möglich sein und stattfinden wird.

In der Bevölkerung Bougainvilles macht sich jedenfalls zur Zeit Unmut breit. Die Menschen sind frustriert, weil nach dem 98-Prozent Unabhängigkeitsvotum augenscheinlich nichts passiert, und weil sie im Dunkeln gelassen werden über die Pläne der politischen Elite. Hinzu kommen die Coronavirus-Krise bedingten Einschränkungen des täglichen Lebens (geschlossene Grenzen, Kirchen, Schulen, Märkte ...). Die Stimmung ist daher zur Zeit nicht gut auf Bougainville.

Bougainvilles Politiker\_Innen befinden sich in einer schwierigen, durch die gegenwärtige Covid-19 Krise noch einmal verschärften, Lage: zum einen dürfen sie die Erwartungen ihrer Bevölkerung nicht enttäuschen und die Geduld der Menschen

nicht überstrapazieren, zum anderen müssen sie sich realistischerweise auf einen mehr oder minder langen (man munkelt zwischen fünf und zehn Jahren) Transitionsprozess einlassen. Für die Bougainville-Seite ist nach dem Ergebnis vom 11. Dezember allerdings klar, dass es nur um eine Transition hin zur Unabhängigkeit gehen kann. Aber das muss durchgesetzt werden. Dabei rechnen die Bougainvilleans mit der Unterstützung der 'internationalen Gemeinschaft' (UN, Australien, Neuseeland, EU, Deutschland...), argumentierend, dass diese an einem demokratischen Votum von 98 Prozent nicht vorbeigehen könne. Das jedoch bleibt abzuwarten – bisher hat insbesondere die regionale Vormacht Australien wenig Begeisterung für die Aussicht auf einen weiteren kleinen Inselstaat in der Nachbarschaft gezeigt.

Die Bougainvilleans haben bisher im Friedensprozess sehr viel Geduld gezeigt, und sie werden weiter geduldig sein - wenn sie gewiss sein können, dass die Richtung stimmt. Es wäre fatal, ihre Geduld zu sehr zu strapazieren.

### **Autoreninfo:**

Dr. Volker Böge ist ein langjähriges Mitglied des Pazifik-Netzwerks. Er lebt und arbeitet in Brisbane, Australien. ■

## Beschluss des UN-Menschenrechtsausschuss Von einer Klima-Migration in Würde noch weit entfernt

Text: Oliver Hasenkamp

*Kann der Klimawandel ein Asylgrund sein? Diese Frage beschäftigt Betroffene überall auf der Welt. Denn die Folgen des Klimawandels nehmen mancherorts solch dramatische Ausmaße an, dass Menschen keinen anderen Ausweg mehr sehen, als ihre Heimat nicht nur vorübergehend, sondern dauerhaft zu verlassen. Der UN-Menschenrechtsausschuss hat nun einen wegweisenden Beschluss gefasst. Eine Analyse.*

Seien es Naturkatastrophen, die in ihrer Häufigkeit und Intensität zunehmen, sich verändernde Regenzeiten, steigende Temperaturen, anhaltende Dürren oder der Anstieg des Meeresspiegels: Die Folgen des Klimawandels sind vielseitig, wirken sich allesamt jedoch gravierend auf die Lebensgrundlage von Menschen aus. Ernten werden vernichtet, Wasserquellen vertrocknen oder versalzen durch Überflutungen und Lebensraum geht durch Erosion verloren. Oft sind es gerade die weniger

entwickelten Staaten, die in besonders vom Klimawandel betroffenen Klimazonen liegen. Den betroffenen Menschen wird nicht nur die Perspektive auf eine bessere Zukunft, sondern oft die Grundlage für das eigene Überleben genommen. Ihnen bleibt keine andere Möglichkeit, als ihre Heimat zu verlassen.

### **UN-Menschenrechtsausschuss: Wer vom Klimawandel in seinem Leben bedroht wird, darf nicht abgeschoben werden**

Im Januar 2020 hat sich der Menschenrechtsausschuss der Vereinten Nationen (UN) mit der Frage befasst, ob der Klimawandel ein Asylgrund sein kann. Zwar wies das Gremium die konkrete Beschwerde von Ioane Teitiota aus dem pazifischen Inselstaat Kiribati ab, der sich an den UN-Menschenrechtsausschuss gewandt hatte, nachdem sein Asylantrag durch Neuseeland im Jahr 2015 abgelehnt wurde. Dennoch kam der



Trotz Adaptionenmaßnahmen: Langfristig werden die I-Kiribati – die Bevölkerung Kiribatis – wohl umgesiedelt werden müssen. Seit Jahren diskutieren sie über eine Klima-Migration in Würde.

Foto: Government of Kiribati /  
Wikipedia CC BY 3.0

Ausschuss zu dem Ergebnis, dass kein Mensch in sein Heimatland abgeschoben werden dürfe, der dort aufgrund des Klimawandels einer direkten Gefahr für sein Leben ausgesetzt sei. Auch wenn dieses Urteil noch kein direktes Recht auf Asyl für Klima-Vertriebene begründet, belegt es eindeutig, dass die Folgen des Klimawandels zu einer Verletzung der Menschenrechte führen und bei einer Gefahr für das Leben den sogenannten Grundsatz der Nichtzurückweisung (Non-Refoulement) auslösen können. Dieser untersagt die Rückführung einer Person in ihr Heimatland, wenn dieser dort Menschenrechtsverletzungen drohen.

Der Menschenrechtsausschuss selbst bezeichnete seine Entscheidung als „historisch“. Tatsächlich handelt es sich um den ersten Beschluss eines UN-Gremiums, der den Zusammenhang zwischen Klimawandel und Vertreibung nicht nur explizit herstellt, sondern daraus auch Folgen für das Handeln von Staaten ableitet. Mit dem Urteil stellt der Ausschuss erneut fest, dass es Menschenrechtsverletzungen gibt, die nicht zwingend auf ein Fehlverhalten des jeweiligen Staats zurückgehen, sondern wie beim Klimawandel die Folge von zu wenig Klimaschutz anderswo auf der Welt sein können. Der Beschluss dürfte auch deshalb eine wichtige Grundlage für zukünftige Urteile darstellen, weil das Gremium urteilte, dass Asylbewerbende nicht selbst nachweisen müssen, dass der Klimawandel eine Gefahr für ihr Leben im Heimatland darstellt. Außerdem erkennt es sowohl die Gefahr von klima-bedingten Extremwetter-

ereignissen als auch die schleichenden Folgen des Klimawandels an. Das ist wichtig, weil die Unbewohnbarkeit eines Gebiets selten von einem Tag auf den anderen erfolgt, sondern meist ein Prozess ist: Eine Insel etwa steht nicht von einem Tag auf den anderen unter Wasser. Zunächst kann sie immer weniger Menschen mit Nahrung oder Süßwasser versorgen. Das kann nach und nach mehr Menschen dazu bewegen, ihre Heimat zu verlassen.



Der Klimawandel führt auf Kiribati zu Küstenerosion und Versalzung der Wasserquellen. Um dem entgegenzuwirken, pflanzen die Menschen Mangroven. Diese stoppen die Küstenerosion und schützen vor Fluten und Stürmen.

Foto: AusAID / Flickr CC BY 2.0

Aufgabe des UN-Menschenrechtsausschusses ist es, die Umsetzung des Internationalen Pakts über bürgerliche und politische Rechte – oft auch als Zivilpakt bezeichnet – durch die mittlerweile 172 Staaten zu überprüfen, die das Abkommen ratifiziert haben. Ein Fakultativprotokoll, das bisher jedoch nur von 116 Staaten ratifiziert wurde, begründet das Recht von Individualbeschwerden wie der von Ioane Teitiota gegen Staaten, die möglicherweise gegen Menschenrechte verstoßen

haben. Das Gremium setzt sich aus 18 Menschenrechtsexpertinnen und -experten aus verschiedenen Ländern zusammen, die jedoch nicht als Vertreterinnen und Vertretern ihrer jeweiligen Staaten fungieren. Daher ist die Anerkennung der Auswirkungen des Klimawandels auf die Menschenrechte durch das Urteil ein Meilenstein. Über die politische Adressierung des eigentlichen Problems und über präventives Handeln sagt es jedoch leider wenig aus.



Funafuti ist das Hauptatoll des Inselstaates Tuvalu. Hier kamen im August 2019 Staats- und Regierungschefs für ein Treffen des Pacific Islands Forum (dt. Forum der Pazifischen Inseln) zusammen. Tuvalu ist, wie Kiribati, besonders vom Klimawandel bedroht.  
Foto: Tomoaki INABA / Flickr CC BY-SA 2.0

## **Keine internationalen Regelungen: Ein Armutszeugnis für die internationale Gemeinschaft**

So richtig die Grundsatzentscheidung des UN-Menschenrechtsausschusses ist, so sehr ist sie gleichzeitig auch ein Armutszeugnis für die internationale Gemeinschaft. Denn dieser Beschluss wirkt auch deswegen so wegweisend und historisch, weil es den Staaten bisher nicht gelungen ist, sich auf eine rechtliche Anerkennung und effektive Schutzmechanis-

men oder auch nur eine einheitliche Definition für Klima-Vertriebene zu einigen. Die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 gesteht das Asylrecht nur Menschen zu, die vor Krieg oder einer Verfolgung aufgrund ihres Geschlechts, ihrer Herkunft oder ihrer religiösen und politischen Überzeugungen fliehen – nicht jedoch Menschen, die in Folge von Klimawandel, Naturkatastrophen oder sonstiger Umwelteinflüsse ihre Heimat verlassen.

Die Vereinten Nationen gehen davon aus, dass bis 2050 die Zahl der Menschen, die in Folge des Klimawandels vertrieben werden, 200 Millionen erreichen und somit jede bisherige globale Migrations- oder Fluchtbewegung übertreffen könnte. Umso dramatischer ist es, dass es immer noch keine wirklichen Bemühungen seitens der Staaten für ein internationales Abkommen gibt, das die Aufnahme und Rechte betroffener Menschen festlegt. Der Beschluss des UN-Menschenrechtsausschusses ist hier trotz seiner großen Bedeutung nur ein kleiner Schritt nach vorne, zumal er für die UN-Mitgliedstaaten nicht rechtlich bindend ist.

## **Kiribati – einer der am stärksten vom Klimawandel betroffenen Inselstaaten der Welt**

Auch nach dem Urteil stellt sich weiter die Frage, wer tatsächlich als „Klimaflüchtling“ gilt, dessen Leben bei einer Rückführung in sein Heimatland gefährdet ist. Trotz seiner wichtigen Grundsatzentscheidung zum Klimawandel bestätigte der Ausschuss, dass Neuseeland das Recht

des Klägers Teitiota nicht verletzt habe. Auf Basis der damaligen Situation seien ausreichend Maßnahmen zum Schutz des Lebens in Kiribati gewährleistet gewesen. Außerdem gebe der von Ioane Teitiota selbstgenannte Zeitrahmen von 10 bis 15 Jahren bis zur Unbewohnbarkeit seines Heimatlandes der Regierung von Kiribati noch die Möglichkeit, mit Unterstützung der internationalen Gemeinschaft Maßnahmen zum Schutz und gegebenenfalls zur Umsiedlung der eigenen Bevölkerung zu treffen, so der Ausschuss. Doch genau an dieser internationalen Unterstützung sowohl beim Klimaschutz, aber auch bei der Schaffung rechtlicher Grundlagen für Migration in Folge des Klimawandels scheitert es derzeit.



2019 reiste der UN-Generalsekretär António Guterres nach Tuvalu, um sich ein Bild von den Folgen des Klimawandels zu machen. 2020 gab es den ersten Beschluss eines UN-Gremiums, der aus dem Zusammenhang von Klimawandel und Menschenrechten ein konkretes menschenrechtliches Handeln für Staaten ableitete.

Foto: © Mark Garten/ UN Photo

Wenn selbst auf Kiribati aus Sicht des Ausschusses also noch keine Gefahr für das Leben gegeben zu sein scheint, wo dann? Kiribati gilt als eines der am stärksten vom Klimawan-

del betroffenen Länder der Welt. Der Atollstaat kämpft vor allem mit dem Anstieg des Meeresspiegels und damit verbundener Erosion. Aber auch die Gefahr von Naturkatastrophen und Wasserknappheit steigt. Kiribati zählt ebenso wie andere pazifische Inselstaaten – wie etwa Tuvalu oder die Marshall-Inseln – zu den Staaten, die drohen, vollständig dem Klimawandel zum Opfer zu fallen. Schon heute gibt es hier auf den oft kaum 100 Meter breiten Inseln nahezu keine Möglichkeiten, Menschen innerhalb der eigenen Insel oder des eigenen Landes umzusiedeln. Ebenso wie individuelle Schutzrechte für betroffene Einzelpersonen braucht es für ein Land wie Kiribati also auch verlässliche Regelungen, auf deren Grundlage in einigen Jahrzehnten auch die Umsiedlung der gesamten Bevölkerung erfolgen könnte – und dabei die eigene kulturelle Identität aufrechterhalten werden kann.

### **Klima-Migration in Würde – ein Konzept aus Kiribati**

Tatsächlich stammt eines der wichtigsten Konzepte für eine vorausschauende Klima-Migration aus Teitiotas Heimatland Kiribati. Der frühere Präsident des Inselstaats Anote Tong war während seiner Präsidentschaft (2003 bis 2016) einer der wichtigsten Fürsprecher der Region für internationalen Klimaschutz. Er schätzte aber auch realistische ein, dass eine zunehmende Migration aus Kiribati unausweichlich sei. Seine Idee einer Klima-Migration in Würde („Migration with Dignity“) basiert auf der Annahme, dass eine selbstbestimmte, würde-

volle Migration über einen längeren Zeitraum hinweg besser sei als eine überhastete Flucht erst dann, wenn eine Rückführung der betroffenen Menschen in ihre vom Klimawandel betroffenen Heimatländer einem Todesurteil gleichkommen würde.

Tongs Konzept setzt darauf, Menschen in Kiribati frühzeitig in andere Länder umzusiedeln. So will er ihnen möglichst viel Kontrolle über den Zeitpunkt und den Prozess der Umsiedlung ermöglichen. Die Menschen sollen bereits in Kiribati gut ausgebildet werden, um nach einer Umsiedlung einen positiven Beitrag zu Aufnahmegesellschaften leisten zu können. Ebenso legt das Konzept aber auch Wert darauf, dass die Bewohnerinnen und Bewohner von Kiribati nicht über den ganzen Erdkreis zerstreut werden, sondern nach Möglichkeit in einer überschaubaren Anzahl neuer Gemeinschaften ein neues Zuhause finden. So sollen sie ihre Kultur und Identität aufrechterhalten können. Durch die schrittweise Migration sollen „Expat Communities“ (dt. etwa: Auswanderer Gemeinschaften) entstehen, die wiederum die Aufnahme weiterer Auswanderer aus dem Heimatland vorbereiten sollen.

Leider hat sich bisher kein Land der Welt bereit erklärt, einen ganzen Staat wie Kiribati mit all seinen Menschen aufzunehmen (Bevölkerung Kiribatis Stand 2020 laut dem CIA Factbook: etwa 112.000 Menschen; Anm. d. Red.). Lediglich der Nachbarstaat Fidschi, der zwar größer ist als Kiribati, aber selbst massiv mit den Folgen des Klimawandels kämpft, hat Kiribati Land verkauft –

zunächst zur Nahrungsmittelproduktion, später eventuell auch zur Ansiedlung einiger Menschen.

Dass sich das Verfahren des UN-Menschenrechtsausschusses ausgechnet gegen Neuseeland richtete, entbehrt trotzdem nicht einer gewissen Ironie: Immerhin ist Neuseeland unter der derzeitigen progressiv ausgerichteten Regierung von Premierministerin Jacinda Ardern (seit Oktober 2017) eines der wenigen Länder, die mittlerweile zumindest erwägen, wie der Klimawandel als Asylgrund in der nationalen Gesetzgebung verankert werden kann. Damit vertritt Neuseeland mittlerweile eine völlig andere Linie als etwa Australien oder Europa, die jede Form von weiterem Zuzug eher verhindern wollen.

## Fazit

Das Urteil des UN-Menschenrechtsausschusses ist ohne Frage ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung. Nie zuvor hat ein internationales Gremium so deutlich gemacht, dass der Klimawandel eine Gefahr für die grundlegenden Menschenrechte und das Leben darstellen und eine Rückweisung von Klima-Vertriebenen unverantwortlich sein kann. Dennoch reicht das Urteil bei Weitem nicht aus: Denn um den Betroffenen möglichst viel Würde zu lassen und eben nicht zu riskieren, dass es zu einer grundlegenden Verletzung ihrer Menschenrechte kommen kann, ist präventives Handeln erforderlich. Dafür ist es für einige Orte der Welt wie Kiribati schon fast zu spät.

Es reicht nicht aus, sich auf die bestehenden und in Zeiten des Klimawandels unzureichenden völkerrechtlichen Grundlagen zu verlassen, sondern es ist dringend notwendig, neue Regelungen zu klima-bedingter Migration zu schaffen. Präventives Handeln erfordert den politischen Willen der Staatengemeinschaft und ihre Bereitschaft, ein internationales Abkommen mit weitreichenden Schutzrechten zu Klima-Migration zu beschließen. Ein solches Abkommen muss auch sicherstellen, dass Menschen, deren Heimat vollständig verloren gehen könnte, ihre kulturelle Identität lebendig halten können. Das alles darf jedoch nicht davon ablenken, dass vor allem effektiver Klimaschutz notwendig ist, um für möglichst viele Menschen die Gefahr

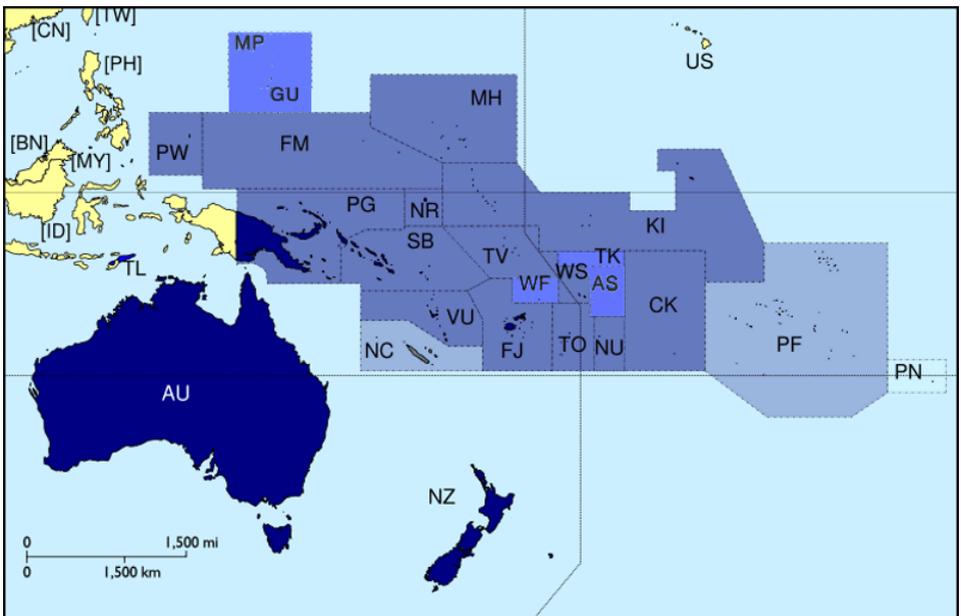
einer durch den Klimawandel erzwungenen Migration zu minimieren.

### Autoreninfo:

Oliver Hasenkamp arbeitet für die Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V. (DGVN). Seine Themenschwerpunkte sind „Nachhaltige Entwicklung“ und „Klima“. Außerdem ist er stellvertretender Vorsitzender des Pazifik-Netzwerk e.V.

### Anmerkung:

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung durch die Radakteurin Johanna Fischotter und der Gesellschaft für bedrohte Völker. Erstmals erschienen in der Zeitschrift „bedrohte Völker - pogrom“ Nr. 317 - 02/2020: „Klimawandel und Menschenrechte: Handeln wir jetzt!“.



Die Regierungen dieser Inseln gehören dem Pacific Islands Forum an. Die Fläche der Inseln Kiribatis ist mit „KI“ markiert.

Foto: Newportm/ Wikipedia CC BY-SA 4.0

## Die Pazifischen Inseln und der Corona-Virus

Text: Oliver Hasenkamp

*In den Medien dreht sich derzeit fast alles um die Auswirkungen der Corona-Pandemie in Deutschland und an einigen Hotspots der Welt. Wie aber ist die Lage eigentlich im Pazifik? Wie viele Infizierte gibt es dort? Und welche Auswirkungen hat die Pandemie für die Staaten?*

Im Vergleich zu vielen anderen Weltregionen, gibt es in den pazifischen Inselstaaten weiterhin relativ wenige Menschen, die sich mit der durch das neuartige Coronavirus übertragenen Krankheit Covid-19 angesteckt haben. Die sozialen und wirtschaftlichen Einschränkungen sind auch im Pazifik jedoch enorm, da viele Staaten, selbst wenn es dort keine bestätigten Covid-19-Fälle gibt, massive Maßnahmen verhängt haben. Denn sollte sich gerade auf kleinen, aber dicht besiedelten Inseln oder in abgelegenen Regionen das Virus ausbreiten, könnte dies verheerende Folgen haben.

Der folgende Beitrag versucht basierend auf den dem Autor vorliegenden Informationen einen Überblick über die Ausbreitung des Virus im Pazifik und einige der Folgen der Corona-Pandemie für den Pazifik zu geben. Außerdem sind am Ende des Artikels Verweise und Links für diejenigen zusammenzutragen, die sich gerne weiter informieren wollen. Der Artikel beansprucht in keiner Weise Vollständigkeit – auch die Diskussionen bei uns in Europa zeigen sehr deutlich, dass die Corona-Pandemie Auswirkungen auf nahezu alle Lebensbereiche haben kann. Die Ausführungen basieren auch nicht zwingend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen, sondern geben zum Teil erst einmal lediglich Beobachtungen und Einschätzungen wieder.

Die im Folgenden genannten Zahlen und Informationen (sofern nicht anders genannt) sind auf dem **Stand vom 20. Mai 2020**.

### Übersicht: Wo gibt es im Pazifik bestätigte Covid-19-Fälle?

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Zahlen von der John Hopkins-Universität und decken sich mit weiteren Quellen.

Land / Gebiet	Bestätigte Anzahl an Covid-19-Infektionen	Aktiv*	Bestätigte Todesfälle aufgrund einer Ansteckung mit Covid-19
<i>Unabhängige Staaten</i>			
Fidschi	18	3	0
Papua-Neuguinea	8	0	0

Land / Gebiet Fortsetzung...	Bestätigte Anzahl an Covid-19-Infek- tionen	Aktiv*	Bestätigte Todes- fälle aufgrund einer Ansteckung mit Co- vid-19
<i>Überseegebiete</i>			
Guam	154	23	5
Französisch- Polynesien	60	0	0
Nördliche Marianen	21	7	2
Neukaledonien	18	0	0
<i>Sonstige Gebiete (Bundesstaaten, besetzte Gebiete etc.)</i>			
Hawaii	630	50	17
Westpapua**	566	515	7
Rapa Nui (Osterinseln)***	>5	?	?

\* als aktiv gelten die infizierten Personen, die nicht bereits schon wieder genesen (oder verstorben) sind.

\*\* Die Zahlen zu Westpapua stammen anders als die Zahlen für die unabhängigen Staaten, die Überseegebiete und Hawaii nicht von der John Hopkins-Universität, da diese ebenso wie andere Quellen keine detaillierten Zahlen für Westpapua angibt. Die genannten Zahlen ergeben sich aus der Berichterstattung der Jakarta Post (Stand: 20. Mai 2020), wenn man die dort genannten Zahlen für die Provinzen Westpapa und Papua zusammenrechnet (<https://www.thejakartapost.com/news/2020/03/23/indonesias-latest-covid-19-figures.html>).

\*\*\* Dem Autor liegen leider keine aktuellen Informationen zu bestätigten Covid-19-Fällen im von Chile regierten Rapa Nui vor, da diese weder von der John Hopkins-Universität noch von anderen Quellen angegeben werden. Einige Berichte und Wikipedia sprechen bereits im April (Stand: 18. April 2020) von 5 Infektionen, neue Informationen liegen nicht vor. Gleichzeitig legen Medienberichte eine sehr frühe komplette Abschottung der Inseln von der Außenwelt und dem Tourismus nahe, um eine Ausbreitung des Virus zu unterbinden.

Jenseits von **Australien** (7.068 bestätigte Fälle), **Neuseeland** (1.503) und dem amerikanischen Bundesstaat **Hawaii** (630) gibt es die mit Abstand meisten **bestätigten Covid-19-Infektionen im Pazifik** im von Indonesien besetzten **Westpa-**

**pua** (566; vergleiche dazu aber die Anmerkung zur tabellarischen Darstellung) und auf **Guam** (154). Vergleichsweise hohe Fallzahlen weist auch **Französisch-Polynesien** (60) auf. Eine geringere Anzahl an Fällen gibt es auf den **Nördlichen Marian-**

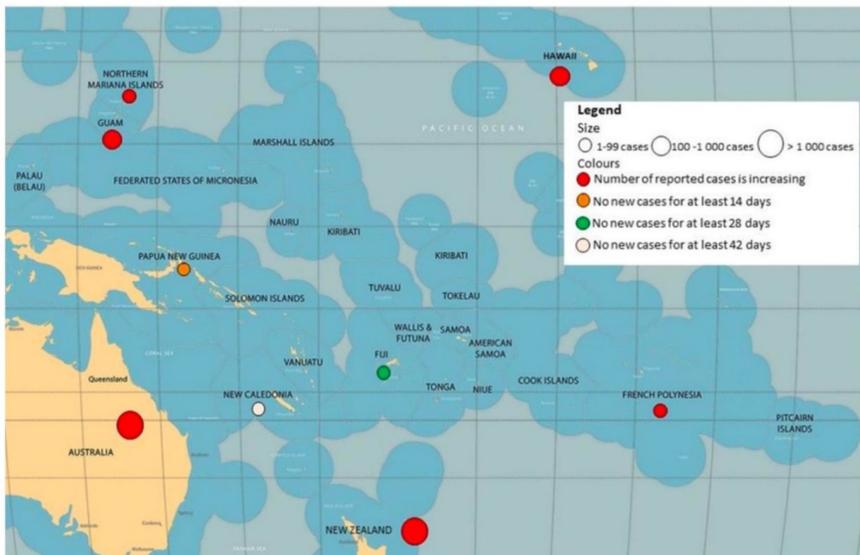
nen (21), auf **Neukaledonien** und **Fidschi** (jeweils 18) und in **Papua-Neuguinea** (8). In **Timor-Leste**, das teilweise zum Pazifik gezählt wird, sich mittlerweile auch politisch jedoch stärker Südostasien zugehörig fühlt, gibt es 24 bestätigte Fälle.

Die Zahlen waren in den zurückliegenden Wochen relativ stabil und sind auch in Australien und Neuseeland nur noch langsam angestiegen. Eine Ausnahme stellt hier möglicherweise Westpapua da, wo es zuletzt Medienberichten zur Folge erneut einen relativ starken Anstieg gegeben hat. In Papua-Neuguinea, Fidschi, Neukaledonien und Französisch-Polynesien sind mittlerweile keine aktiven Fälle mehr bekannt, das heißt alle bestätigten Infizierten sind von der Krankheit genesen. **Todesopfer** hat es jenseits von Australien und Neuseeland in Hawai (50),

Westpapua (7), Guam (5) und den Nördlichen Mariannen (2) gegeben.

Ebenso wie auch an anderen Orten der Welt gilt natürlich auch für den Pazifik, dass es zumindest in einigen Gebieten eine möglicherweise noch deutlich höher liegende **Dunkelziffer** gibt. Dies gilt neben den französischen und amerikanisch verwalteten Gebieten insbesondere für Papua-Neuguinea, wo es unwahrscheinlich scheint, dass die dort Infizierten keine weiteren (symptomfreien) Personen angesteckt haben könnten, aber auch für Fidschi. Die anderen pazifischen Inselstaaten, die teilweise sehr schnell ihre Grenzen geschlossen haben, könnten Expertinnen und Experten zur Folge mittlerweile tatsächlich zu den letzten Ländern der Welt zählen, in denen es keine Covid-19-Fälle gibt.

**Coronavirus Disease 2019 (COVID-19) cases in the Pacific as of 19 May 2020**



## Viele Fälle in Überseegebieten

Insgesamt ist sehr auffällig, dass es kaum Infektionen in den unabhängigen pazifischen Inselstaaten gibt, während die pazifischen Überseegebiete Frankreichs und der Vereinigten Staaten von Amerika (auch gemessen an der Bevölkerungszahl) im pazifischen Vergleich überproportional stark betroffen sind. Dort traten die ersten Covid-19-Fälle wie etwa in Französisch-Polynesien, wo die erste Ansteckung am 11. März bei der Vertreterin des Gebiets in der französischen Nationalversammlung bestätigt wurde, auch tendenziell etwas früher auf – zwar nur wenige Tage, möglicherweise haben diese aber einen entscheidenden Unterschied gemacht, da die unabhängigen Staaten somit mehr Zeit hatten, Maßnahmen wie Grenzschließungen zu ergreifen.

Dafür, dass die Überseegebiete stärker betroffen sind, liegen verschiedene Gründe auf der Hand: Zum einen gibt es in diesen Gebieten einen deutlich größeren **internationalen Personenverkehr** als in einigen der unabhängigen pazifischen Inselstaaten, insbesondere in den wenig touristisch erschlossenen kleineren Inselstaaten. Im Fall von **Guam** sollen die ersten Covid-19-Infizierungen etwa am 15. März 2020 durch asiatische Reisende in das Land gelangt sein – der dortige Gouverneur hatte noch wenige Wochen zuvor für Guam als Corona-freien Urlaubsort geworben.

Gleichzeitig haben auf Guam sehr wahrscheinlich auch Soldaten, die

auf der dortigen amerikanischen **Militärbasis** stationiert sind bzw. mit dem **Flugzeugträger** *USS Theodore Roosevelt* ins Land gelangt sind, zur Ausbreitung des Virus beigetragen. Der Flugzeugträger mit Tausenden Soldaten an Bord durfte trotz Protesten aus der Bevölkerung am 26. März in Guam anlegen, obwohl es an Bord bereits eine steigende Anzahl an Covid-19-Erkrankten gab, von denen einige bereits zuvor nach Guam ausgeflogen wurden. Mittlerweile sollen mehr als 1.000 der Besatzungsmitglieder des Flugzeugträgers an Covid-19 erkrankt sein, ein Seemann starb – diese Zahlen werden allerdings nicht Guam, sondern den USA zugerechnet. Trotz Sicherheitsvorkehrungen ist es sicherlich möglich, dass es bei der Evakuierung der Seeleute, die teilweise in die USA ausgeflogen wurden, teilweise jedoch auch auf der Militärbasis und in Hotels auf Guam untergebracht wurden, zu Kontakten und einer möglichen Verbreitung der Krankheit auf Guam gekommen ist.

Ob und inwieweit die unabhängigen Staaten auch darüber hinaus möglicherweise mehr politischen Spielraum hatten, schnell Maßnahmen zur Eindämmung des Virus zu ergreifen (z.B. Grenzschließungen), als die französischen und amerikanischen Überseegebiete, bleibt hingegen eine offene Frage, die weitere Untersuchungen erfordert. Global verallgemeinern lässt sich diese Schlussfolgerung jedenfalls nicht, da weder die aktuellen Fallzahlen noch Fallzahlen zu einem früheren Stadium der Pandemie für die Karibik darauf hindeuten, dass auch dort die Übersee-

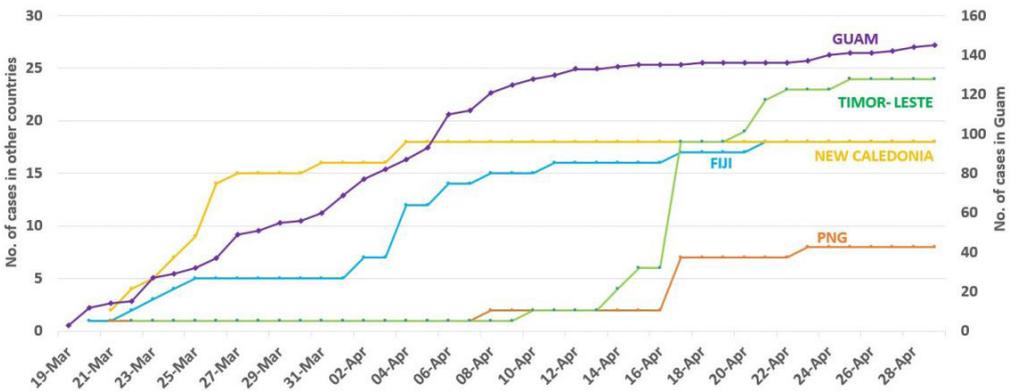
gebiete stärker betroffen gewesen sind als die unabhängigen Staaten.

Auch in den vermeintlichen Hotspots im Pazifik wie Guam (93,77 Infizierte pro 100.000 Einwohner), Hawaii (45,27 pro 100.000) oder den Nördlichen Mariannen (38,08 pro 100.000) sind die Fallzahlen aber immer noch vergleichsweise niedrig im Vergleich zu den meisten europäischen Ländern oder deutschen Bundesländern (z.B. Bayern: 351,51; Hamburg: 273,85; NRW: 205,02; Berlin: 178,53; jeweils Infizierte pro 100.000 Einwohnern).

**Welche Rolle spielte der Tourismus?**

Es mag dennoch überraschen, dass neben Fidschi und Papua-Neuguinea keiner der unabhängigen Staaten im

Pazifik bestätigte Covid-19-Fälle aufweist. Dies gilt zwar weniger für abgelegene und wenig touristisch erschlossene Staaten wie etwa Tuvalu, Kiribati oder Nauru, sehr wohl aber für stark vom Tourismus abhängige Staaten wie Samoa oder die Cook-Inseln. Viele dieser Staaten haben bereits in einem relativ frühen Stadium der Krise ihre Grenzen geschlossen bzw. keine weiteren Touristen in das Land gelassen. Möglicherweise spielt auch eine Rolle, dass viele der Touristinnen und Touristen in diesen Ländern aus Australien und Neuseeland stammen, die zwar später als Europa, aber ebenfalls relativ früh hohe Fallzahlen hatten, daraufhin aber schneller als europäische Staaten Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie ergriffen haben.



Anstieg der Zahlen der Infizierten in einigen pazifischen Staaten und Gebieten bis zum 28. April 2020, Stand: 1. Mai 2020.

Quelle: <https://devpolicy.org/good-news-for-the-pacific-on-covid-19-20200501/>



## Die Situation in Fidschi und Papua-Neuguinea

Der Zeitpunkt der Grenzschließungen könnte auch die Situation in **Fidschi** mitbestimmt zu haben: Anders als in benachbarten Inselstaaten hat das Land noch vergleichsweise lange etwa Kreuzfahrttouristinnen und -touristen und andere Reisende ins Land gelassen. Zwar mussten alle Kreuzfahrtschiffe vor Landgängen zunächst entweder in Suva oder Lautoka anlegen und gab es dort eine Untersuchung auf Fieber-Symptome aller Reisenden. Dennoch hat diese Praxis zu Kritik an der fidschianischen Regierung geführt, sie habe zu spät und nicht entschlossen genug gehandelt.

Offiziell bestätigt wurde der erste Fall in Fidschi jedoch am 19. März 2020 bei einer fidschianischen Flugbegleiterin der Fluggesellschaft *Fiji Airways*, die zuvor in San Francisco und Auckland gewesen war. Ein Großteil, aber nicht alle der in Fidschi bestätigten Fälle lassen sich auf diese erste Ansteckung zurückführen. Bei weiteren Ansteckungen in Fidschi lässt sich nachverfolgen, dass ein fidschianischer Staatsbürger sich offensichtlich in Indien angesteckt und nach seiner Rückkehr nach Fidschi nicht an die zu diesem Zeitpunkt bereits vorgeschriebene 14-tägige Selbstisolation gehalten hat. Fünf der Fälle wurden auf der Insel Vanua Levu registriert, die übrigen auf der Insel Viti Levu. Auffällig ist in Fidschi, dass sich kaum ältere Menschen im Covid-19 angesteckt haben, sondern überwiegend jünge-

re Menschen, darunter auch einige Kinder.

Der erste Covid-19-Fall in **Papua-Neuguinea** ist auf einen ausländischen Minenarbeiter zurückzuführen und wurde am 21. März bestätigt. Zwei Tage später verhängte das Land den Ausnahmezustand. Dem Autor liegen darüber hinaus kaum Informationen zu den Infizierten in dem Land vor. Für Expertinnen und Experten ist es jedoch überraschend, dass sich das Virus nicht stärker in dem Land ausgebreitet hat. Dies hätte in Papua-Neuguinea, aber auch in anderen pazifischen Inselstaaten, zu einer enormen Überforderung des Gesundheitssystems führen können. Zu Beginn der Pandemie gab es nach Informationen des Guardian gerade einmal 16 Beatmungsgeräte in dem gesamten Land. Auch die Anzahl der Ärzte wird auf lediglich 600 bis 700 für das gesamte Land geschätzt – gemessen an der Einwohnerzahl einer der niedrigsten Werte pro Kopf weltweit.

## Große Verunsicherung

Mittlerweile scheint sich die Lage in weiten Teilen des Pazifiks insofern wieder beruhigt zu haben, dass die meisten Menschen über die globale Pandemie und mögliche Auswirkungen für das eigene Land Bescheid wissen. Zu Beginn der Pandemie war vor allem auf den sozialen Medien eine enorme Verunsicherung bei vielen, auch gebildeten Menschen aus dem Pazifik zu erkennen. Oft scheint es kaum Zugang zu gesicherten Informationen gegeben zu haben,

schon gar nicht in der Landessprache. So scheinen sich zunächst vor allem Gerüchte anstatt überprüfbarer Informationen verbreitet zu haben. Die Menschen haben zwar mitbekommen, dass in Europa und dann auch Australien und Neuseeland etwas offensichtlich Gravierendes passiert und viele Staaten weltweit plötzlich anfangen, massive Maßnahmen zu ergreifen (teilweise auch die eigenen), wirklich greifbar scheint dies für viele Menschen aber zunächst nicht gewesen zu sein. Hier lassen sich durchaus auch Verbindungen zu den ersten Wochen der Pandemie in Europa herstellen, wo vielleicht ein besserer Zugang zu gesicherten Informationen bestand, die Berichte etwa aus Italien aber dennoch für viele Menschen zunächst schwer in Einklang zu bringen waren mit der eigenen Lebensrealität, die noch relativ normal aussah.

Nicht überraschend ist es aufgrund der großen **Religiosität** in weiten Teilen des Pazifiks, dass viele Menschen den Glauben an Gott und Gottesfurcht als eine Art Schutzschild gegen die Pandemie gesehen haben oder immer noch sehen. Selbst Klimaaktivisten haben die Pandemie bei Facebook als eine Strafe Gottes bezeichnet und Gebete und Besinnung auf ein gottesfürchtiges Leben als bessere Reaktionen als Abstands- oder Hygieneregeln bezeichnet. Obwohl die pazifischen Staaten teils strenge Kontaktbeschränkungen und Verbote für Großveranstaltungen und Menschenansammlungen erlassen haben, gibt es etwa aus Fidschi immer wieder Berichte darüber, dass sich dennoch viele Menschen für

Gottesdienste zusammenfinden, bei denen teilweise bewusst auf Abstand und Hygiene verzichtet worden sein soll. Auch wenn dem Autor dies nicht explizit bekannt ist, dürfte ähnliches auch für andere pazifische Regionen gelten.

Medienberichte offenbaren auch, dass es im Pazifik ebenso wie in anderen Weltregionen eine zunehmende Verbreitung von **Fake News** gibt. So scheint es in Teilen der Bevölkerung von Kiribati den Mythos zu geben, dass regelmäßiges Trinken von Kokosmilch gegen eine Ansteckung mit dem Coronavirus helfen könnte.

## Maßnahmen gegen die Pandemie

In vielen Staaten, auch dort wo es keine bestätigten Fälle gibt, gibt es oder gab es **Kontaktverbote** und ein Verbot öffentlicher Veranstaltungen, teilweise sogar auch Ausgangsbeschränkungen. Für alle Staaten gelten außerdem strikte **Einreisebeschränkungen**. Aus Samoa wurde bereits in einem frühen Stadium der Pandemie berichtet, dass sogar eigene Staatsbürger am Flughafen zurückgeschickt wurden, da Flughafenmitarbeiter sie für möglicherweise an Covid-19 erkrankt hielten. Mittlerweile dürfen eigene Staatsbürger wieder einreisen – sofern es denn derzeit überhaupt Flugverbindungen gibt –, müssen sich anschließend aber in eine 14-tägige Isolation begeben, die von Staat zu Staat unterschiedlich gut überprüft zu werden scheint. Einige Staaten haben sogar einen **Ausnahmezustand** verhängt.

Nicht überall scheinen die Maßnahmen im Pazifik leicht umsetzbar zu sein. **Social distancing** ist gerade auf dicht besiedelten, kleinen Inseln oder in den slum-artigen Siedlungen größerer Städte kaum möglich. Selbst dort, wo man Abstand zu anderen Menschen halten kann, gibt es häufig zumindest ein sehr enges Miteinander-Leben der erweiterten Familie. Auch Händewaschen oder hygienische Notdurftverrichtung sind vor allem für ärmere Menschen und in abgelegenen Regionen, in denen es zum Teil kein fließendes Wasser gibt, nicht immer möglich. Gerade auch der Schutz älterer Menschen, die als besondere Risikogruppe gelten, lässt sich nur schwer mit der pazifischen Kultur in Verbindung bringen, in der gerade ältere Menschen eine herausgehobene Funktion im sozialen und familiären Zusammenleben spielen.

Wie das oben genannte Beispiel der Gottesdienste zeigt, scheinen die staatlichen Möglichkeiten (oder auch der Wille), bestimmte Regelungen auch überall in der Praxis umzusetzen, zudem begrenzt zu sein. Ebenso wie auch bei uns in Europa, können die Maßnahmen auch **negative Folgewirkungen** haben. Das Fiji Womens Crisis Center etwa berichtet von einem Anstieg der **häuslichen Gewalt** in Fidschi seit Beginn der Kontaktbeschränkungen.

In Fidschi gibt es mittlerweile auch bereits eine **Tracing-App** (*CARE Fiji*), deren Nutzung freiwillig ist und mithilfe derer Menschen sehen können, ob sie sich möglicherweise in

der Nähe von Infizierten aufgehalten haben.

In **Samoa** kommt es derzeit zu einer massiven **Verfassungskrise**, weil die Regierung versucht, die eigene Macht zu festigen und aus Sicht von Kritikerinnen und Kritikern mit einer kurzfristig anberaumten Justizreform versuchen könnte, die Unabhängigkeit der Justiz abzuschaffen. Diese Verfassungskrise, die Thema für einen eigenen ausführlichen Beitrag wäre, hängt nicht primär mit der Corona-Pandemie zusammen, der Zeitpunkt für die Justizreform könnte von der Regierung aber absichtlich gewählt worden sein, um die Handlungsfähigkeit in der aktuellen Krise als eine Begründung für die Reform anführen zu können oder Protest durch die derzeitigen Kontaktbeschränkungen zu erschweren. Besorgt geäußert über die Pläne der Regierung haben sich unter anderem die Vereinigung der Richter in Samoa und das frühere samoanische Staatsoberhaupt, aber auch Juristenverbände aus Australien und Neuseeland.

## Ökonomische Auswirkungen

Die pazifischen Inselstaaten fürchten erhebliche wirtschaftliche Folgen der Pandemie. Dies gilt vor allem für die Staaten und Gebiete, die in hohem Maße vom **Tourismus** abhängig sind, wie beispielsweise Samoa, die Cook-Inseln, Französisch-Polynesien oder auch Fidschi. Gleichzeitig handelt es sich bei diesen Ländern tendenziell um die Regionen des Pazifiks, die wirtschaftlich noch etwas stärker aufgestellt sind und die Fol-

gen zumindest auf staatlicher Ebene insgesamt besser abfedern können.

Aufgrund der Grenzschließungen ist die gesamte Tourismusindustrie im Pazifik völlig zum Erliegen gekommen. Genaue Zahlen dazu, wie viele Unternehmen in ihrer Existenz bedroht sind, gibt es nicht. Die Auswirkungen dürften jedoch enorm sein, auch für Fluggesellschaften wie etwa *Fiji Airways*, die bereits angekündigt hat, auch nach der Pandemie vermutlich nicht alle Flugverbindungen wieder aufzunehmen. Expertinnen und Experten fürchten, dass es auch nach dem Aufheben der Einreisebeschränkungen dauern wird, bis wieder Vertrauen in den Tourismus aufgebaut worden ist. Hinzu kommt, dass es auf den betroffenen Inseln kaum inländischen Tourismus gibt und sich viele Menschen in wichtigen touristischen Herkunftsländern wie Australien oder Neuseeland in den nächsten Jahren (dafür entscheiden könnten, im eigenen Land Urlaub zu machen aus wirtschaftlichen Gründen oder aus Angst vor einer Ansteckung bzw. schlechteren Gesundheitssystemen als daheim).

Die *Reserve Bank of Fiji* prognostiziert für Fidschi in Folge der Pandemie erstmals nach über 10 Jahren Wachstum eine gesamtwirtschaftliche **Rezession**, auch über den Tourismussektor hinaus besonders stark etwa im Bausektor.

Im Rahmen ihrer Möglichkeiten haben viele Länder **wirtschaftliche Hilfen** zugesagt, so etwa Papua-Neuguinea ein Hilfspaket in Höhe von 600 Millionen Kina (ca. 158 Mio.

Euro), das seit der erstmaligen Ankündigung des Hilfspakets bereits im Volumen aufgestockt worden ist. Wie genau die Hilfen bei den betroffenen Menschen ankommen sollen, ist vielerorts jedoch noch nicht geklärt.

Die Staaten sind darüber hinaus jedoch dringend auch auf **internationale Hilfe angewiesen** und fordern, gerade auch mit Blick auf das Zusammenspiel zwischen Corona-Pandemie und den Auswirkungen des Klimawandels, weitere internationale Hilfen. Bereits jetzt tut sich insbesondere **China** einmal mehr mit seiner „**Aid Diplomacy**“ in einigen pazifischen Staaten hervor. So hat China beispielsweise Tonnen an medizinischem Material nach Papua-Neuguinea oder Fidschi geliefert.

Dort wo dies möglich ist, könnte eine naheliegende Reaktion auf die persönlichen ökonomischen Schwierigkeiten vieler Familien im Pazifik darin liegen, dass der Druck auf im Ausland lebende Verwandte weiter steigt, große Summen an Geld in den Pazifik zu schicken – die sogenannten Rücküberweisungen oder **Remittances** also weiter ansteigen könnten. Aus Sicht von Ökonomen, welche die wirtschaftliche Abhängigkeit einiger Staaten von diesen Rücküberweisungen sowieso kritisch sehen, könnte dies eher gefährlich als positiv für die Entwicklung der jeweiligen Länder sein.

### **Massive Ausbreitung in Inselstaaten wäre verheerend**

In vielen Staaten bleiben der Ausnahmezustand oder die Beschrän-

kungen des öffentlichen Lebens zumindest formal auch erst einmal weiter bestehen, selbst wenn es in dem Land gar keine Infizierungen oder aktiven Fälle mehr gibt. So hat beispielsweise in Tonga die Regierung den Ausnahmezustand gerade um einen Monat verlängert hat. Auch in Papua-Neuguinea bleibt der Ausnahmezustand voraussichtlich bis Ende Juni in Kraft. Auch Fidschis Premierminister Voreqe Bainimarama unterstrich Mitte Mai, dass die Maßnahmen erst einmal auf unbestimmte Zeit in Kraft bleiben.

Die Maßnahmen sind auch deshalb selbst dort so strikt, wo es keine Corona-Fälle gegeben hat, weil eine Ausbreitung des Virus in vielen pazifischen Staaten verheerend wäre. Immer noch haben viele der Inselstaaten gar keine Möglichkeiten, eigene **Corona-Tests** durchzuführen, sondern müssen diese weiter nach Australien oder Neuseeland schicken. Vanuatu etwa hat gerade erst bekanntgegeben, nun erstmals auch im eigenen Land Tests durchführen zu können.

Zum anderen sind die **Gesundheitssysteme** in vielen Ländern nur sehr schlecht auf eine Pandemie und oft sogar auf einfachere Krankheiten vorbereitet – sei es, weil das Gesundheitssystem insgesamt schlecht ausgestattet ist oder weil die Bevölkerung über so viele verschiedene Inseln oder solch weite Entfernungen verstreut lebt, dass es kaum überbrückbare Entfernungen zu den nächsten Krankenhäusern gibt.

In Staaten wie Nauru oder Tuvalu werden schon dann, wenn es keine Pandemie gibt, viele Patientinnen und Patienten in Krankenhäuser nach Australien oder Neuseeland oder zumindest Fidschi ausgeflogen, weil es in den Krankenhäusern vor Ort schon aufgrund der niedrigen Einwohnerzahl kaum medizinische Geräte für die Behandlung spezieller Krankheiten gibt. Vor allem zu Beginn der Pandemie, als gerade Australien und Neuseeland selbst sehr strikte Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie verhängt haben, war aber unklar, ob überhaupt weiterhin die Möglichkeit besteht, Erkrankte in andere Länder ausfliegen zu lassen – insbesondere dann, wenn diese an Covid-19 erkrankt sind.

### **Klimawandel und Corona-Krise**

Besonders gefährlich für die Entwicklung der pazifischen Inselstaaten sind die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie auch deshalb, weil gleichzeitig die langfristig noch verheerenderen Folgen des Klimawandels die Inselstaaten weiter stark belasten. Wirft eine regionale oder weltweite Rezession die Inselstaaten in ihrer Entwicklung weiter zurück, könnten insbesondere in einigen besonders stark vom Klimawandel betroffenen Regionen die (wirtschaftlichen) Zukunftsperspektiven, die bereits durch den Klimawandel zunehmend eingeschränkt werden, immer geringer werden.

Besonders deutlich wurde die Verbindung zwischen beiden Krisen auch, als im April der **Zyklon Harold** mehrere Inselstaaten, darunter Vanuatu,

Neukaledonien und die Salomonen traf und mindestens 30 Todesopfer forderte. Erst kurz zuvor hatten die Länder Kontaktbeschränkungen zur Verhinderung einer Ausbreitung der Pandemie verhängt, die nun angesichts der noch viel schlimmeren und akuterer Gefahr der Zerstörungen des Zyklons direkt wieder gelockert werden mussten. ■



Quelle: Facebook-Seite der Alliance of Future Generations Fiji: <https://www.facebook.com/Alliance4FutureGenerations/>

## Weiterführende Informationen:

**The Guardian** bietet Infos mit den aktuellen Fallzahlen aus dem Pazifik in englischer Sprache an, über die man sich auch per E-Mail informieren lassen kann. <https://www.theguardian.com/world/2020/may/27/coronavirus-in-the-pacific-weekly-briefing>

Die interaktive **Weltkarte der amerikanischen John-Hopkins-Universität** listet unter <https://coronavirus.jhu.edu/map.html> alle der Universität bekannten Fallzahlen auf, anders als Darstellungen in deutschsprachigen Medien (z.B. unter [www.tagesschau.de](http://www.tagesschau.de)) auch einzeln aufgeführte Fallzahlen für die französischen und amerikanischen Überseegebiete im Pazifik.

Auch das **Sekretariat der Pazifischen Gemeinschaft** (Pacific Community, SPC) fasst regelmäßig unter <https://www.spc.int/updates/blog/2020/05/covid-19-pacific-community-updates> die Fallzahlen im Pazifik zusammen und hat darüber hinaus eine Anzahl an Tipps für die Vermeidung von Ansteckungen für die Menschen im Pazifik zusammengestellt.

Das **Asia Society Policy Institute** hat am 14. Mai 2020 ein Webinar unter dem Titel „COVID-19 and the Pacific Islands: Weathering Two Crises“ mit dem früheren australischen Premierminister Kevin Rudd, der Generalsekretärin des Pacific Islands Forum Dame Meg Taylor und dem Oppositionsführer aus Vanuatu durchgeführt. Die Aufzeichnung des Gesprächs kann hier angesehen werden: <https://www.youtube.com/watch?v=4HQQiypywKc>

Der **DevPolicy Blog** der Australian National University hat eine „Covid-19 and the Pacific Series“ (<https://devpolicy.org/tag/covid-19-and-the-pacific/>) gestartet und zahlreiche Hintergrundinformationen rund um die Ausbreitung des Virus im Pazifik und seine Folgen veröffentlicht, etwa zu den Auswirkungen auf den Tourismus oder das gefährliche Zusammenspiel der Maßnahmen gegen das Coronavirus und der Auswirkungen von Zyklon Harold. Darunter befinden sich auch Beiträge wie „Recovering from COVID-19: a Pacific pathway“, die mögliche Wege aus der Situation aufzeigen (<https://devpolicy.org/recovering-from-covid-19-a-pacific-pathway-20200501/>)

Die **Deutsche Welle** hat am 19. Mai 2020 einen englischsprachigen Artikel unter dem Titel „Zero cases: How Pacific islands kept coronavirus at bay“ veröffentlicht, in dem das schnelle Handeln der pazifischen Inselstaaten gelobt wird (<https://www.dw.com/en/zero-cases-how-pacific-islands-kept-coronavirus-at-bay/a-53495263>).

In jedem Fall lohnt sich auch ein Besuch auf der **Facebook-Seite** des **Pazifik-Netzwerks** (<https://www.facebook.com/PazifikNetzwerk/>) und in der Facebook-Gruppe „**Pazifik-News**“ (<https://www.facebook.com/groups/507748116407395/>), die vor allem von der Österreichisch Südpazifischen Gesellschaft (OSPG) bespielt wird. Dort sind seit Beginn der Corona-Pandemie jeweils regelmäßig Updates und Nachrichtenartikel rund um Corona und den Pazifik geteilt worden.

Das in Australien angesiedelte **Pacific Calling Partnership** (<https://www.erc.org.au/pcp>), das vor allem zusammen mit Insulanerinnen und Insulanern aus Tuvalu und Kiribati (u.a. lima-bezogene) Advocacy-Arbeit in Australien betreibt, hat eine Reihe an Informationen zu Covid-19 im Pazifik auf seiner Webseite, unter anderem die Forderung, dass Australien seine Unterstützung für die pazifischen Staaten in der Krise erhöhen muss ([https://www.erc.org.au/media\\_release\\_tuesday\\_31\\_march\\_2020](https://www.erc.org.au/media_release_tuesday_31_march_2020)). Auch ein Blick auf die Facebook-Seite (<https://www.facebook.com/PacificCallingPartnership/>) lohnt sich.

**UNICEF Pacific Islands** hat auf seiner Webseite ebenfalls zahlreiche Informationen und Pressemitteilungen zu den Folgen von Covid-19 im Pazifik, insbesondere den Folgen für Kinder (<https://www.unicef.org/pacificislands/topics/covid-19>).

**BBC** hat am 3. April einen interessanten Artikel über die letzten Orte ohne Covid-19-Infizierungen veröffentlicht, indem unter anderem über Nauru (und andere pazifische Staaten) berichtet wird und der Präsident Naurus zu Wort kommt. In dem Artikel wird auch beschrieben, warum eine Ausbreitung auf den kleinen Inseln besonders gefährlich wäre (<https://www>.

bbc.com/news/world-52120439?fbclid=IwAR0GX5cM7Qg6p4eLffKfYMz1wI-urmFwHbzNBFEVxhtCod-TOtMOhxXU18z4).

**The Diplomat** hat einen interessanten Artikel zu den zu befürchtenden wirtschaftlichen Auswirkungen für die pazifischen Staaten, insbesondere für den Tourismus-Sektor, veröffentlicht: <https://thediplomat.com/2020/03/pandemic-in-the-pacific-covid-19-to-hit-pacific-economies-hard/>

**Möglichkeit zur Spende:** Wer spenden möchte, um dabei zu unterstützen, dass anderswo Hygienemöglichkeiten geschaffen werden, um das Risiko der Ausbreitung von Corona und anderer Krankheiten zu verringern, kann dies auch von Deutschland aus beispielsweise über Oxfam New Zealand tun, die mit dem Geld Familien in Papua-Neuguinea und anderen pazifischen Staaten unterstützen ([https://www.oxfam.org.nz/donate/covid19/?fbclid=IwAR0W6GCN\\_gM3F-n\\_rIcq8MI0NXIdZwWstMxbO8ogLwF\\_X0Gb95QZ\\_d7R9g8](https://www.oxfam.org.nz/donate/covid19/?fbclid=IwAR0W6GCN_gM3F-n_rIcq8MI0NXIdZwWstMxbO8ogLwF_X0Gb95QZ_d7R9g8)). ■

## Die Entwicklung von Covid-19 in der Provinz Papua

Zusammenfassung und Übersetzung der Informationen durch Siegfried Zöllner

Die Provinz Papua umfasst etwa dreiviertel des Gebietes, das wir Westpapua nennen. Das vierte Viertel ist eine eigene Provinz (offiziell West-Papua), zu der mir keine Daten vorliegen.

	Zahlen zum 31.05.	Zahlen zum 30.04.
<b>Positiv erkrankt</b>	815	205
<b>Ärztlich behandelt</b>	584	141
<b>Geheilt</b>	219	57
<b>Verstorben</b>	12	7
<b>Unter Beobachtung</b>	2.916	
<b>Unter strenger Aufsicht</b>	772	
<b>Insgesamt getestet</b>	5.040	

## **Einige zusätzliche Bemerkungen und Informationen zu der offiziellen Statistik über die Corona-Erkrankungen in Papua**

1. In den letzten zwei Wochen ist die Zahl der positiv Erkrankten von 436 auf 815 angestiegen, die Zahl der Behandelten von 323 auf 584, der Geheilten von 106 auf 219, der Verstorbenen von 7 auf 12. Das ist beachtenswert, denn der Anstieg beträgt ungefähr 100% in nur zwei Wochen, während die Anzahl der Tests in dieser Zeit nur um 60% gestiegen ist, nämlich von 2.959 auf 5.040.

2. In der Zeit des Lockdown des gesamten Verkehrs/Transport zeigte sich, dass die Vorräte in den Kiosken (kleinen Läden) zur Neige gingen, vor allen in Nabire und seinem Hinterland (Landkreise Nabire, Intan Jaya, Paniai, Dogiyai, Deiyai). Die Bevölkerung konnte nicht genügend Lebensmittel kaufen. Die Preise der lokal produzierten Lebensmittel schossen in die Höhe, ein Huhn konnte statt Rp. 200 bis zu Rp. 300.000 kosten.

3. Viele Menschen haben ihre Arbeit verloren, aber es gab auch Nutznießer der Krise. Es gibt ein Sprichwort: *„Der Adler wird seine Beute nicht bekommen, denn sie wird von der Katze gefressen.“* Von einem Verkäufer auf dem Markt in Dok IX (Ortsteil von Jayapura) wird erzählt, dass er durch den Verkauf von Sago und verschiedenen Gewürzen Rp 600.000, manchmal sogar Rp 1 Million einnimmt. Er hat viel Kundschaft von morgens 6.00 bis mittags um 14.00 Uhr, oft sogar darüber hinaus.

4. In einer Sitzung des Koordinationsforums Corona mit der Regierung am 21. Mai wurde beschlossen:

(a) Die soziale Einschränkungen werden bis zu 4. Juni verlängert.

(b) Auch Home-Office und Schule nur zu Haus so wie die Einschränkung anderer Aktivitäten wurde bis zum 4. Juni verlängert.

(c) Alle Ramadan-Feiern (Idulfetri) dürfen nur im eigenen Haus/Wohnung stattfinden.

(d) Der Fischmarkt in Hamadi wird am 22. Mai wieder geöffnet. Er war am 12. Mai geschlossen worden.

5. In der Provinz Papua sind 26 Pflegekräfte, Ärzte und Laborkräfte vom Corona-Virus infiziert. Ein Teil von ihnen wird medizinisch behandelt.

6. Der Bürgermeister der Stadt Sorong hat Gottesdienste in Kirchen und Moscheen wieder gestattet.

7. Das Bergbau-Unternehmen Freeport hat in der Stadt Kuala Kencana (Ortsteil von Timika) ein Laboratorium für die Zeit der Corona-Krise zur Verfügung gestellt. Dadurch brauchen Abstrich-Proben nicht mehr nach Jayapura geschickt zu werden. Die Testergebnisse sind jetzt viel schneller bekannt. Über Jayapura dauerte es mindestens sieben Tage. ■

## Berichte aus anderen Organisationen

### **FAIR ÜBERS MEER? - Warum der Seetransport unserer Güter noch immer eine Blindstelle ist**

Text: Nelly Grotefendt

*Güter aus anderen Teilen der Welt umgeben uns tagtäglich. In den letzten Jahren wurde im Rahmen der Debatten um fairen Konsum die Situation der ErzeugerInnen in der Fairhandelsbewegung aufs Tableau gehoben. Doch bis diese Güter bei uns landen, haben sie einen weiten Weg zurückgelegt. Größtenteils über das Meer. Welche umweltschutz- und arbeitsrechtlichen Probleme damit verbunden sind, zeigen die Forderungen der Kampagne ‚Fair übers Meer‘.*

Wir leben heutzutage in einer durch und durch globalisierten Welt. Die Güter unseres täglichen Konsums, quasi alles, was uns umgibt, was wir tragen, essen usw. hat bereits eine weite Reise hinter sich gebracht. Bei einigen Produkten wird über die Herkunft im Etikett oder auf der Verpackung Auskunft gegeben, doch das spiegelt oftmals nur einen Teil der Reise wieder. Ein klassisches Beispiel ist die allseits beliebte Jeanshose. Baumwolle aus Kasachstan, gesponnen in der Türkei, gefärbt in China, gewebt in Polen, genäht in Bangladesch und veredelt wiederum in China, und schließlich bei uns auf dem Ladentisch. Bis sie am Ende ihres Lebenszyklus entsorgt wird, hat die Jeans schon mehr Reisekilometer auf dem Buckel als mancher Mensch in einem Jahrzehnt. Soviel zum Thema Herkunftsangabe.

Noch schwieriger wird es nachzuvollziehen, wie das Produkt gereist ist. Zwar kennen viele den Anblick von großen und immer größer werdenden Containerschiffen, doch sie erhalten wohl kaum die nötige Aufmerksamkeit. Zu einer transparenten globalen Lieferkette, die durchgängig sowohl den Schutz der Menschenrechte wie auch der Umwelt gewähren will, gehört logischerweise auch der Seetransport.

Dafür müssen die Transportwege eines Produkts einschließlich der verwendeten Rohstoffe und Vorprodukte nachvollziehbar veröffentlicht werden. Transparenz stellt hierbei Sicherheit her. Nicht nur für die EndverbraucherInnen, sondern auch für die Seeleute und die Umwelt.

Schiffe sind das wichtigste Transportmittel unserer Zeit, Tendenz steigend. Seit dem Ende der 1960er Jahre hat sich das Seefrachtaufkommen verfünffacht. Etwa 90 Prozent des Welthandels erfolgt derzeit auf dem Seeweg.

Noch interessanter wird es, wenn wir schauen, wo wir uns in diesem Geflecht befinden. Denn die Europäische Union (EU) steht im Zentrum des globalen Güterhandels. Gut ein Drittel der Schiffe haben entweder als Ziel- oder als Abfahrtsort die EU.

Laut Zahlen der United Nations Conference on Trade and Development (UNCTAD) wurden im Jahr 2000 rund 30.800 Milliarden Tonnen-Meilen (Transport einer Tonne über eine Seemeile) zurückgelegt; 2017 waren es schon 56.300 Milliarden Tonnen-Meilen. Das entspricht einem Anstieg von gut 82 Prozent innerhalb von knapp zwei Jahrzehnten.

Dabei liegt es nicht nur daran, dass es immer mehr Schiffe gibt, sondern auch, dass die Kapazitäten immer weiter ausgebaut wurden. Transportierten Containerschiffe in den 1990ern noch gut 5.000 Container, können manche von ihnen heute 20.000 und mehr transportieren. Insgesamt sind gut 50.000 Handelsschiffe auf den Weltmeeren unterwegs, auf denen mehr als eine Millionen Seeleute aus verschiedensten Ländern arbeiteten.

## Mehr Seemeilen = Mehr Schmutz

Immer mehr Seemeilen, immer mehr Produkte, immer größere Schiffe bedeuten zwangsweise auch mehr Emissionen. Und sowohl die Produktion wie auch der Betrieb von Frachtern braucht Rohstoffe und Energie.

Damit Umwelt- und Klimaschutz konsequent durchgeführt werden kann, müssen insbesondere die Emissionen dieser globalen Flotte von gut 50.000 Schiffen reduziert werden. Der Schiffsverkehr ist schon heute für über 2 bis 3 Prozent der klimaschädlichen globalen CO<sub>2</sub>-Emissionen verantwortlich. Laut Aussagen des Umweltbundesamts betragen diese bereits 2012 ca. 940 Millionen Tonnen CO<sub>2</sub>. Zum Vergleich: Die gesamten Emissionen Deutschlands lagen im selben Jahr bei rund 926



Eine Schifffahrt, die ist lustig. Wenn man nicht gerade auf einem Transportriesen mit Dumpinglöhnen anheuert. Foto: chuttersnap / Unsplash

Millionen Tonnen CO<sub>2</sub>. In den Schätzungen des Bundesumweltamtes wird davon ausgegangen, dass die Emissionen ohne politisches Gegensteuern in 25 Jahren noch um rund 50 Prozent im Vergleich zu 2012 ansteigen könnten. Dieser Trend scheint sich derzeit zu bewahrheiten. So müssten Transportschiffe schnellstmöglich mit hochwertigen, schwefelarmen Kraftstoffen und umweltfreundlichen Antriebssystemen fahren.

### **Von Anfang bis Ende**

Für einen konsequenteren Umweltschutz muss der gesamte Lebenszyklus eines Schiffes mehr Beachtung bekommen. Die Verschmutzung der Umwelt spielt nicht nur beim Betrieb oder der Entsorgung der an Bord oder durch Instandhaltung entstehenden Abfälle eine Rolle, sondern eben auch bei der Entsorgung alter Schiffe. In Südasien herrschen laut zivilgesellschaftlichen Angaben die schlimmsten Verhältnisse bei den Verschrottungen. Diese Arbeit, die die Menschen, teilweise auch Kinder, vor Ort machen, wurde von der International Labour Organization als eine der gefährlichsten der Welt eingestuft.

Die ArbeiterInnen und auch die regionalen Ökosysteme sind giftigen Gasen und Materialien wie Asbest ausgesetzt. Oft sind die Menschen nicht ausreichend geschult und bei der Arbeit kaum geschützt. Viele Unfälle und die hohen Gesundheitsrisiken führen zu einer sehr geringen Lebenserwartung.

Daher müssen Schiffsbau, Betrieb und Recycling ökologisch und sozial nachhaltig geschehen. SchiffseignerInnen sind hierbei rechtlich verbindlich in die Haftung zu nehmen, diesem auch nachzukommen.

### **Welthandel ja, aber um jeden Preis?**

Immer mehr Welthandel ist eben auch ein Problem. Die Seeleute erleben auf den Handelsschiffen auf engstem Raum, was die Globalisierung für Mensch und Umwelt bedeutet. In einer Welt, in der alles theoretisch überall produziert werden kann, stehen die Produktionsstätten zwangsweise in Konkurrenz zueinander. Denn billiger geht es immer in irgendeinem Teil der Erde, vermeintlich zumindestens. Insbesondere solange der Transport fast nichts kostet. Und das eben auch weil bestimmte Regulierungen nicht greifen. Die Seeleute leiden unter Arbeits- und Lebensbedingungen, die alles andere als fair sind: ungleiche beziehungsweise ungerechte Bezahlung der Besatzung, schlechte oder gar menschenverachtende Arbeitsbedingungen: lange Arbeitszeiten (meist weit mehr als zehn Stunden am Stück), wenig bis kein Urlaub, und gar Schlimmeres, und nicht zuletzt dem umweltschädlichen Schiffsbetrieb. Dieser Missstand muss von Politik und Wirtschaft angegangen werden.

Das größte Problem: die Umgehung von Umwelt- und Sozialstandards durch die Praxis des sogenannten Ausflaggens beziehungsweise besser bekannt als Billigflaggen. So führen

schon 2015 sechs von zehn Schiffe nicht unter der Flagge des Unternehmenslandes, sondern unter fremder Flagge.

Auf einem Schiff gilt das Recht des Flaggenstaates, also das Recht jenes Staates, dessen Flagge auf dem Schiff gehisst ist. Durch diese Besonderheit des Seerechtes ist ein Wettbewerb zwischen Flaggenstaaten entstanden. Staaten mit sogenannten offenen Registern buhlen um Reedereien. Offenes Register heißt, dass es jeder Reederei freisteht, die Flagge des Landes anzunehmen – auch wenn keine weitere „echte Verbindung“ zwischen Person bzw. Unternehmen, das das Schiff besitzt und dem Flaggenland besteht. In 2018 fuhren fast 73 Prozent der Schiffe der internationalen Flotte unter Flaggen von Ländern mit offenen Registern. Die versprochenen Wettbewerbsvorteile können unterschiedlichster Natur sein, oft geht es um Steuervorteile und Vergünstigungen bei bestimmten Routen.

Die Kampagne ‚Fair übers Meer‘ fordert, dieser Praxis ein Ende zu bereiten, damit die Reedereien nicht länger über das Umflaggen auf sogenannte Billigflaggen höhere Sozial- und Umweltstandards vermeiden. Es ist höchste Zeit, Tarifverträge für alle Seeleute zu ermöglichen und endlich Lohngleichheit für alle Mannschaftsmitglieder herzustellen.

## **Blindstellen nicht weiter hinnehmen**

Es braucht nicht noch mehr globalen Konkurrenzkampf aller gegen

alle, sondern weniger. Der Zenit der Globalisierung ist bereits überschritten. Manche ÖkonomInnen sprechen bereits gar von Slowbalisierung, also einer Verlangsamung.

Die Zeiten wachsender globaler Integration sind vorbei. Zölle und Transportkosten können faktisch kaum weiter sinken und selbst immer neue Freihandelsabkommen bringen keinen neuen Schub mehr.

Wenn die Globalisierung zurückgeht, brauchen wir ein anderes Wirtschaftsmodell.

Es geht darum, die Wirtschaft wieder so zu regulieren, dass sie dem Wohl der Allgemeinheit dient und nicht unsere Lebensgrundlagen zerstört. Doch dafür braucht es konsequente Schritte seitens der Politik!

Nur mit Hilfe von Regulierungen lässt sich ein, auch ein in der Wirtschaft so beliebtes „Level Playing Field“, sprich gleiche Bedingungen und Auflagen für alle, im Sinne fairer und umweltfreundlicher Maßnahmen herstellen.

Faire Handelsbeziehungen, gerechter Welthandel und Umweltschutz müssen entlang der gesamten Lieferkette gewährleistet werden. Dies schließt eben auch den Transport ein. Deshalb fordert die Kampagne ‚Fair übers Meer!‘ die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft auf, Fairness endlich auch im Handel über die See zu verwirklichen. ■

**Autorinneninfo:**

Nelly Grotefendt ist Referentin für Weltwirtschaft und Handelspolitik im Forum Umwelt und Entwicklung.

**Anmerkung:**

Der Beitrag erschien zuerst im Rundbrief 4/2019 des Forum Umwelt & Entwicklung. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Autorin.

Der ganze Rundbrief findet sich unter: <https://www.forumue.de/rundbrief-iv-2019-die-geister-die-wirriefen-chemikalien/>

Das Forderungspapier der Kampagne ‚Fair übers Meer!‘ findet sich hier: <https://www.forumue.de/fairuebers-meer-unsere-forderungen/> ■

## **FOLLOW THE PLASTIC MONEY! Wer profitiert von der Verschmutzung der Meere?**

Text: Marie-Luise Abshagen

*Müll in den Meeren, Überfischung, Verlust von Biodiversität, Versauerung – das sind Bedrohungen, denen unsere Meere und Ozeane seit Jahrzehnten in steigender Intensität ausgesetzt sind. Wir haben keine Erkenntnislücke in Bezug auf die Probleme. Auch sind diese im Bewusstsein der Öffentlichkeit angekommen. Ziele und Pläne für alle Ebenen und Themen existieren weitestgehend. So gut wie alle sind mit konkreten Maßnahmen, teilweise sogar rechtsverbindlichen Instrumenten ausgerüstet. Und doch geht die Zerstörung der Meere weiter. Warum eigentlich?*

Kaum jemand kennt sie nicht, die Bilder von Seevögeln verendet an Küsten voller Plastik im Bauch. Oder die Schreie von Schildkröten, denen Strohhalme aus der Nase gezogen werden. Kaum etwas eignet sich mehr als Naturdoku-Schockerfilm der Umweltkrise als ein Taucher,

der durch Plastikstrudel schwimmt. Die Plastikkrise der Meere zeigt eindrücklich, wie die Erkenntnis eines globalen Umweltproblems nicht zu entscheidenden politischen Maßnahmen führt.

**So viel Plastik, so viel Profit**

Seit 1950 sind mindestens 8,3 Milliarden Tonnen Plastik produziert worden, das entspricht mehr als einer Tonne Plastik pro heute auf der Erde lebendem Menschen. Jedes Jahr landen circa 8 Millionen Tonnen Plastik in den Meeren – vergleichbar mit 15 mit Plastik gefüllten Plastiktüten für jeden Meter Küste auf der ganzen Welt. 80 Prozent des Mülls in den Meeren wird von Land eingetragen, vor allem durch Flüsse. Davon wiederum 90 Prozent lassen sich auf die zehn am stärksten belasteten Flüsse der Welt zurückführen: Jangtse, Indus, Gelber Fluss, Weißer Fluss,

Ganges, Perlfloss, Amur, Mekong, Niger und Nil.<sup>1</sup> Acht in Asien, zwei in Afrika.

Das unterstützt auf den ersten Blick eines der üblichen Argumente der petrochemischen Industrie – das Plastikproblem liege am schlechten Abfallmanagement in Asien und Afrika. Auch wenn das sicherlich nicht ganz von der Hand zu weisen ist und unbedingt gelöst werden muss, um das Leben der Menschen in diesen Regionen zu verbessern, ist das nur ein Teil der Wahrheit. Will man verstehen, wieso weiterhin so viel Plastik in die Meere kommt, muss man sich anschauen, wer eigentlich das Plastik produziert und wer im Laufe des Produktlebens daran verdient.

## **Produktion, Handel, Export, Müllverkauf**

Die weltweite Kunststoffproduktion ist als Teil der Petrochemie ein wichtiger Faktor auf dem Weltmarkt. Einige wenige Kunststoffkonzerne (darunter DOW, Exxon Mobile und BASF) haben ihren Hauptsitz in einigen wenigen Ländern (USA, Großbritannien, Saudi-Arabien, Schweiz, Deutschland, Italien und Südkorea), produzieren aber in mehr als 200 Ländern. Die Europäische Union (EU) ist nach China der weltweit größte Plastikproduzent. Im Jahr 2017 erwirtschaftete die europäische Kunststoffindustrie etwa 350 Milliarden Euro Umsatz, ein kontinuierlicher Anstieg im Vergleich zu den Vorjahren. Natürlich geht ein nicht unwesentlicher Teil dieser Produkte in den Export.



Plastikmüll am Strand. Foto: Angela Compagnone / Unsplash

Hinzu kommt der Handel mit für die Plastikproduktion relevanten Rohstoffen. Es ist schwer aufzuschlüsseln, wo eigentlich wer vom Handel mit welchen Bestandteilen der Kunststoffproduktion verdient. Allein deshalb, weil synthetischem Kunststoff auf Erdölbasis diverse weitere Zusatzstoffe wie Weichmacher, Stabilisatoren, Flammschutzmittel oder Füllstoffe beigemischt werden. EU-Unternehmen verdienen hier aber mit: 2018 lag der Anteil der für die Plastikproduktion notwendigen Chemikalien der EU bei 12 Prozent des gesamten Exportvolumens. Insgesamt ist die EU der größte Exporteur chemischer Produkte weltweit.<sup>2</sup>

Ist das Plastik einmal produziert, geht es in die Verwendung. Auf dem europäischen Markt wurden 2018 etwa 40 Prozent der Kunststoffe (Polymere) in der Verpackungsindustrie verwendet, gefolgt vom Bau (20 Prozent) und der Automobilindustrie (10 Prozent). Deutschland führt in Europa die Liste des höchsten Verbrauchs von Verpackungen mit 220 Kilogramm pro Kopf an (EU-Durchschnitt (2018): 167,3 Kilogramm pro Kopf). Teile dieses Plastikverpackungsmülls werden recycelt.<sup>3</sup>

## **Recyclingzahlen sind zu niedrig**

Hier gibt es riesige Unterschiede in der Statistik, die bei genauer Betrachtung sehr interessant sind. Laut PlasticsEurope, dem Lobbyverband der europäischen Kunststoffindustrie, lag 2018 in der EU in Bezugnahme auf Zahlen der EU-Kommission der Anteil des Recyclings von Verpackungen aus Haushalten, kom-

merzieller und industrieller Nutzung bei 42 Prozent (Deutschland circa 50 Prozent). Dies beziffert aber nur den Beginn des Prozesses, wie der zivilgesellschaftliche Plastikatlas eindrucksvoll zeigt: Nur 15,6 Prozent der 5,2 Millionen Tonnen (2018) Endverbraucherplastikabfälle wurden in Deutschland tatsächlich zur Produktion neuer Produkte eingesetzt. Ein Großteil wird verbrannt, ein weiterer Teil exportiert.<sup>4</sup>

2019 exportierte die EU laut der Europäischen Umweltbehörde fast 150.000 Tonnen Plastikmüll pro Monat. Noch 2016 war die Zahl doppelt so hoch, damals gingen die Exporte vor allem nach China. Dies änderte sich 2018, als China einen Importstopp für Plastikmüll verhängte. Dafür gab es gute Gründe: Die exportierenden Länder recycelten die marktfähigeren Kunststoffe wie PET häufig im Inland und lieferten nur die Reststoffe von geringerer Qualität nach China. Hauptexportland für das deutsche Plastik ist nun Malaysia, wohin Deutschland 2019 über 193.600 Tonnen Kunststoffabfälle exportierte. Deutschland ist nach den USA und Japan der drittgrößte Exporteur von Plastikmüll, vor allem nach Asien.<sup>5</sup> Klar muss hier sein: Export bedeutet Verkauf, es wird also erneut Gewinn gemacht.

An mehreren Stellen in Asien landet also das Plastik, an dem europäische Unternehmen verdienen – als Rohmaterial, als Plastikprodukt oder als Müll. Das Abfallsystem von Ländern wie Malaysia, China, Thailand oder Indonesien kann diese Plastikflut unmöglich bewältigen – der Eintrag

über die asiatischen Flüsse ins Meer ist somit direkt von Europa mitverschuldet.

## **Umweltzerstörungskosten zahlt niemand**

Nun gilt in der EU-Gesetzgebung das Verursacherprinzip, die Kosten von Umweltzerstörung oder -verschmutzung sollen vom Verursacher getragen werden. Würde dieses Prinzip wirklich geltend gemacht und Unternehmen finanziell belangt, büßten laut einer Studie im Auftrag der Vereinten Nationen (UN) die größten Firmen der Welt mehr als ein Drittel ihrer Profite ein. 2010 berechnete die Unternehmensberatung Trucost, welche Kosten die 3.000 größten Firmen der Welt in Bezug auf Umweltzerstörung verursachten. 2008 waren 2,15 Billionen Dollar an Schäden auf diese Firmen zurückzuführen. Für 2050 wurde die Zahl auf 28 Billionen Dollar geschätzt.<sup>6</sup> Die Verschmutzung durch Plastik und in der Kunststoffverarbeitung genutzter Chemikalien ist ein Teil davon. Das Problem ist, dass das Verursacherprinzip international nicht

verbindlich gilt. Ein global gültiger rechtsverbindlicher Rahmen, der soziale und umweltrechtliche Verantwortung von Unternehmen festlegt, stand 2002 beim UN-Gipfel für Nachhaltige Entwicklung in Johannesburg auf der Tagesordnung. Doch eine internationale Konvention, die bei Umweltschäden das Verursacherprinzip einführen sollte, kam nicht zustande. Hinzu kommt, dass sich Unternehmen immer wieder hinter der Komplexität ihrer Lieferketten verstecken. Und das, obwohl es seit 2019 mittlerweile eine ISO-Norm (14008:2019) gibt, die die Einpreiung von Umweltschäden in einem globalen auf Standardisierung basierten Produktionssystem ermöglichen soll. Die Nutzung ist selbstverständlich freiwillig.

## **Es ist keine Frage des Wissens, sondern des Handelns**

Wirksame Meerespolitik umsetzen ist nicht einfach. Eine der größten Herausforderungen kohärenter Meerespolitik liegt in der Unterschiedlichkeit und gleichzeitig starken Wechselwirkung von Akteuren und



Foto: Brian Yurasits / Unsplash

ihren Interessen. Die Themen Schifffahrt, Fischerei, Umweltschutz oder Küstentourismus werden alle von unterschiedlichen internationalen Organisationen, Ministerien und Lobbygruppen bearbeitet, sprechen unterschiedlich betroffene Menschen an und bedingen sich gleichzeitig bspw. hinsichtlich Regulierungen gegenseitig.

Den Meeren, ihren BewohnerInnen und den Menschen, die von den Meeren abhängig sind, hilft diese Erkenntnis aber nichts. Wir brauchen endlich eine Politik in Europa und Deutschland, die sich dem Problem der Meereszerstörung ernsthaft annimmt. Dazu gehört auch, der Industrielobby zu trotzen.

Es ist ein Skandal, dass sich die EU-Kommission im Vorfeld der Verabschiedung der EU-Kunststoffstrategie 2018 bei 92 Treffen 70-mal mit der Kunststoffindustrie und nur 16-mal mit Nichtregierungsorganisationen getroffen hat. Herausgekommen ist eine Strategie, die das Problem der Plastikverschmutzung der Meere anerkennt. Allerdings gelten die vorgeschlagenen Maßnahmen nur für ein Prozent der Abfälle. Die übrigen 99 Prozent werden nicht erfasst, den Mitgliedsländern überlassen oder mit langen Übergangsfristen versehen. Die Plastikverschmutzung der Meere braucht viel konsequentere Lösungen, die sich auch gegen die Interessen der Kunststoffindustrie durchsetzen. Forderungen, was genau getan werden muss, liegen vor: Von der Ausweitung der Pfandpflicht, über Müllexportverbote, Subventionsstreichungen, regionale

Wertschöpfung zur Reduzierung von Verpackungen bis hin zur Schaffung einer rechtlich verbindlichen UN-Plastikkonvention.

Wichtig ist, dass wir erkennen, dass es kein Bewusstseinsproblem der Bevölkerung ist, weswegen die Meere weiter unter Stress stehen, weiter verschmutzt und weiter ausgebeutet werden. Es ist kein Mangel an Ideen und kein Mangel an Zielen. Es sind harte Profitinteressen und fehlender politischer Wille. ■

### **Autorinneninfo:**

Marie-Luise Abshagen ist Referentin für nachhaltige Entwicklung beim Forum Umwelt und Entwicklung.

1 <https://pubs.acs.org/doi/abs/10.1021/acs.est.7b02368>.

2 [https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=File:Sold\\_production\\_and\\_trade\\_of\\_chemical\\_products\\_EU-28\\_2018\\_\(EUR\\_million\\_and\\_%25\).png](https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php?title=File:Sold_production_and_trade_of_chemical_products_EU-28_2018_(EUR_million_and_%25).png) und [https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Production\\_and\\_international\\_trade\\_in\\_chemicals](https://ec.europa.eu/eurostat/statistics-explained/index.php/Production_and_international_trade_in_chemicals).

3 [https://www.plasticseurope.org/application/files/9715/7129/9584/FINAL\\_web\\_version\\_Plastics\\_the\\_facts2019\\_14102019.pdf](https://www.plasticseurope.org/application/files/9715/7129/9584/FINAL_web_version_Plastics_the_facts2019_14102019.pdf).

4 [https://www.bund.net/fileadmin/user\\_upload\\_bund/publikationen/chemie/chemie\\_plastikatlas\\_2019.pdf](https://www.bund.net/fileadmin/user_upload_bund/publikationen/chemie/chemie_plastikatlas_2019.pdf).

5 Siehe [https://www.eea.europa.eu/themes/waste/resource\\_efficiency/the-plastic-waste-trade-in](https://www.eea.europa.eu/themes/waste/resource_efficiency/the-plastic-waste-trade-in); <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/994423/umfrage/exportmenge-von-kunststoffabfaellen-aus-deutschland-nach-zieland/> (die hohen Zahlen nach Hongkong erklären sich dadurch, dass dies ein Umschlaghafen ist); und <https://www.wwf.de/plasticus/>.

6 <https://www.trucost.com/trucost-news/putting-price-global-environmental-damage/>.

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der Autorin. Der Beitrag ist zuerst erschienen im Rundbrief 1/2020 des Forum Umwelt und Entwicklung.

**Der ganze Rundbrief findet sich unter:** <https://www.forumue.de/rundbrief-i-2020-vermarktete-meere-wer-verdient-ander-zerstoerung-der-ozeane/> ■

# MEERESATLAS - Daten und Fakten über unseren Umgang mit dem Ozean

12 KURZE LEKTIONEN

## ÜBER DAS MEER UND DIE MENSCHEN

**1** Das Meer ist die **LEBENSGRUNDLAGE EINER WACHSENDEN WELTBEVÖLKERUNG**. Weltweit decken 2,9 Milliarden Menschen 20 Prozent ihres Proteinbedarfs durch Fisch. Das Klima auf der Erde wird im Wesentlichen von der Wechselwirkung zwischen Atmosphäre und Ozean bestimmt. Ohne das Meer können wir auf diesem Planeten nicht überleben.

**2** Das Meer hat großen Stress durch unterschiedliche Faktoren. Nicht nur ein Problem, sondern ein ganzes Krisenbündel sorgt für diese Situation. **WIR HABEN EINE MEERESKRISE!**

**3** Der Ozean bedeckt 71 Prozent des Globus. **DIE MEERE LEIDEN DURCH DEN KLIMAWANDEL**. Versauerung, Erwärmung und Meeresspiegelanstieg verändern bereits Lebensräume. Der globale Meeresspiegel ist in den letzten hundert Jahren um 20 cm gestiegen. Bis zum Ende des Jahrhunderts könnte es ein Meter werden.

**4** **WIR NEHMEN MEHR, ALS DAS MEER GEBEN KANN**. Durch starke Übernutzung treiben wir Raubbau am Meer. Beispielsweise durch Überfischung – 90 Prozent der globalen Fischbestände sind maximal genutzt oder bereits überfischt. Besonders besorgniserregend ist die Abnahme der biologischen Vielfalt.

**5** **WIR BENUTZEN DAS MEER ALS MÜLLKIPPE**. Das Meer nimmt viel auf – mehr als es vertragen kann: Treibhausgase, Gülle und Dünger, Plastikmüll, Ölverschmutzungen und vieles andere. Die Zerstörung von marinen Ökosystemen ist die Folge.

**6** **UNSERE VERBINDUNG ZUM MEER IST OFT UNSICHTBAR**. Was wir essen, womit wir unsere Zähne putzen, wohin wir verreisen, welche Kleidung wir tragen – all das hat Auswirkungen auf das Meer.



Link zum Meeresatlas: <https://www.boell.de/de/meeresatlas>

Grafik: Creative Commons (CC BY 4.0) - petraboekmann.de (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>)

The infographic features a central path of 12 numbered points connected by dashed lines. The background is a light blue gradient with various ocean-related illustrations: a sun and clouds at the top left, a hand holding a bowl of food on the right, an offshore oil rig on the left, and a large fish with its mouth open at the bottom right. A UN logo is positioned near point 12. A vertical copyright notice is on the far right edge.

**12** Vieles bewegt sich in die richtige Richtung. Die Meereskrise rückt in den Blickpunkt. Menschen auf der ganzen Welt beginnen, ihr Verhalten und ihren Konsum zu ändern. Die Staatengemeinschaft macht sich mit der Ozeankonferenz in New York 2017 auf den Weg, den **MEERESSCHUTZ GEMEINSAM ZU VERWIRKLICHEN**. 

**11** Der Ozean ist weltumspannend. Aber **ES GIBT KEINE OBERSTE INTERNATIONALE BEHÖRDE, DIE** wirklich für den Schutz des ganzen Meeres **VERANTWORTLICH IST**. Die Folge sind verschachtelte Zuständigkeiten, lückenhaftes Recht und Schlupflöcher.

**10** Machen wir weiter wie bisher, werden viele Menschen ihre Lebensgrundlage verlieren. **DIE ÄRMSTEN SIND AM STÄRKSTEN BETROFFEN**. Migration ist oft der letzte Ausweg. 

**9** **ES WÄRE GENUG FÜR ALLE DA**. Ein nachhaltiger und gerechter Umgang mit den natürlichen Ressourcen des Meeres ist möglich. Voraussetzungen sind ein bewusster Konsum, eine faire Verteilung und ein kluges Fischereimanagement. 

**8** Viele **GEHEIMNISSE DER TIEFSEE** sind noch unerforscht. Durch Tiefseebergbau vernichten wir möglicherweise Ökosysteme, bevor wir sie kennenlernen. 

**7** Dabei steht die **INDUSTRIALISIERUNG DER OZEANE** erst am Anfang! Der große Run steht noch bevor. Rohstoffe und Energie aus der Tiefsee sind heiß begehrt. Der Bedarf wächst.

CC-BY-SA PETRABOCKMANN.DE / MEERESATLAS 2017

## GESCHICHTE DURCHBRUCH MIT DREI BUCHSTABEN

aus dem Plastikatlas

Die ersten Kunststoffe imitierten Elfenbein und Seide und besetzten zunächst nur eine Marktnische. Der Boom begann erst nach dem Zweiten Weltkrieg mit PVC. Danach eroberte billiger Kunststoff die Welt.

Plastik ist im Alltag von Milliarden von Menschen omnipräsent und wird auch in der Industrie umfangreich genutzt. Jährlich werden weltweit über 400 Millionen Tonnen hergestellt. Aber was genau ist Plastik überhaupt? Der Begriff bezeichnet umgangssprachlich eine Gruppe von Materialien synthetischen Ursprungs, die sogenannten Kunststoffe. Sie entstehen durch eine als Polymerisation bezeichnete Abfolge chemischer Reaktionen aus organischen Rohstoffen, hauptsächlich aus Erdgas und Erdöl. Durch verschiedene Formen der Polymerisation lassen sich Kunststoffe mit variablen Eigenschaften herstellen: weich oder hart, transparent oder undurchsichtig, fest oder flexibel.

Der erste Kunststoff wurde auf der Weltausstellung im Jahr 1862 in London präsentiert. Er hieß „Parke-sine“ – nach seinem Erfinder Alexander Parkes, der ihn aus Zellulose ableitete. Dieses organische Material ließ sich formen, während es erhitzt wurde, und behielt seine Form nach dem Abkühlen bei. Wenige Jahre später entwickelte John Wesley Hyatt Zelluloid, indem er Nitrozellulose unter Hitze und Druck und Beigabe von Kampfer und Alkohol in einen verformbaren Kunststoff verwandelte. Er ersetzte Elfenbein und Schildpatt in Billardkugeln oder Kämmen und machte in der Film- und Foto-Industrie Karriere. 1884 patentierte der Chemiker Hilaire de Chardonnet eine als Chardonnet-Seide bekannte

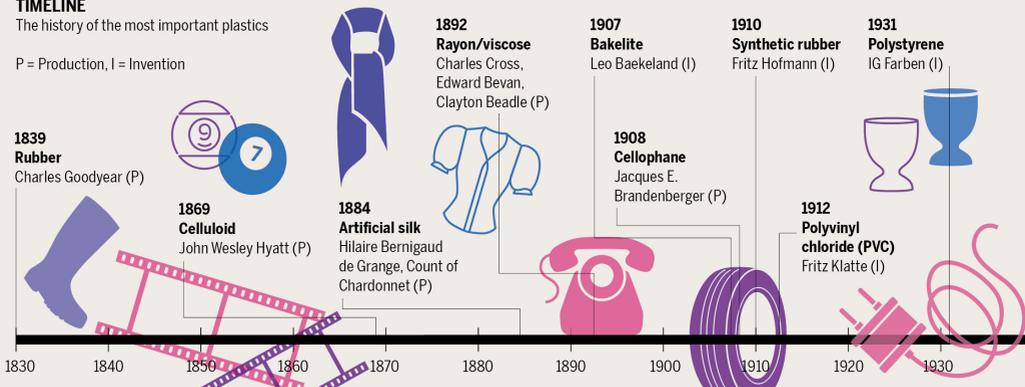
Die Erfindungen der wichtigsten Kunststoffe liegen in der Zeit zwischen 1850 und 1950. Seitdem wurden die Produkte weiter verfeinert, meist aber mit giftigen Zusätzen.

Grafik: PLASTIKATLAS 2019 / BRAUN, FALBE CC BY 4.0

### TIMELINE

The history of the most important plastics

P = Production, I = Invention



te Kunstseide. Rayon, heute Viskose genannt, ist ein halbsynthetischer Kunststoff aus chemisch behandelter Zellulose – die günstigere Alternative zu Naturprodukten wie Seide.

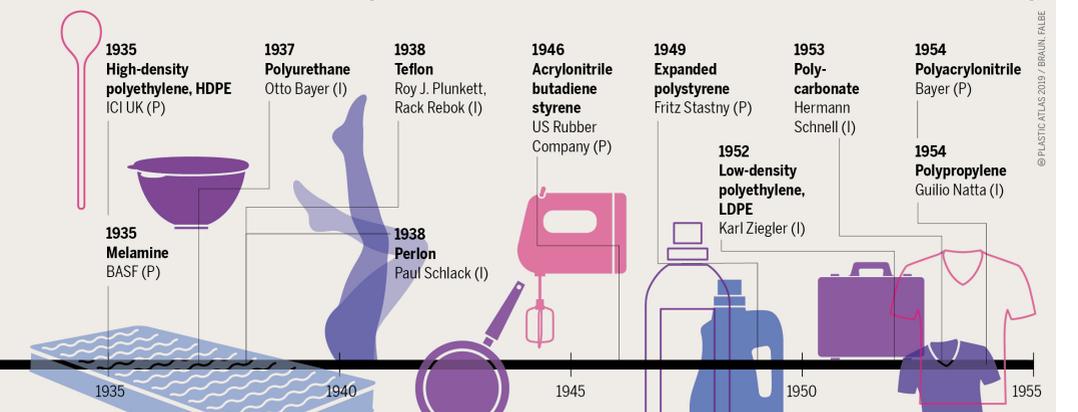
Diese und andere frühe Kunststoffe wurden aus natürlichen Materialien hergestellt. Es sollte noch 40 Jahre dauern, bis ein vollständig synthetischer Kunststoff entwickelt wurde. Im Jahr 1907 verbesserte Leo Hendrik Baekeland die Phenol-Formaldehyd-Reaktionstechniken und erfand Bakelit – den ersten Kunststoff, der keine in der Natur bekannten Moleküle mehr enthielt. Bakelit wurde als guter Isolator und langlebiges wie hitzebeständiges Material vermarktet.

Fünf Jahre später patentierte Fritz Klatte einen Kunststoff namens Polyvinylchlorid. Besser bekannt als PVC oder Vinyl. Bis etwa zur Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts besetzten Kunststoffe jedoch nur eine überschaubare Marktnische. Die Initialzündung für die massenhafte Verbreitung von PVC war die Entdeckung, dass ein Abfallprodukt der chemischen Industrie genutzt wer-

den kann, um es herzustellen. Das bei der Produktion von Natronlauge anfallende Chlor ließ sich als günstiger Ausgangsstoff verwenden.

Damit begann der rasante und bis heute ungebrochene Aufstieg von PVC. Im Zweiten Weltkrieg stieg die Nachfrage deutlich, weil mit dem Stoff die Kabel auf Militärschiffen isoliert wurden. Obwohl immer bekannter wurde, dass die PVC-Produktion sowohl der Umwelt wie auch der Gesundheit schadet, nutzte die petrochemische Industrie die neu entdeckten Möglichkeiten, um ein Abfallprodukt in Profit zu verwandeln. PVC avancierte zum wichtigsten Kunststoff in einer Vielzahl von Haushalts- und Industrieprodukten.

Neben PVC setzte sich Polyethylen durch. Es wurde in den 1930er Jahren erfunden und benutzt, um Getränkeflaschen, Einkaufstüten und Lebensmittelbehälter herzustellen. Einen weiteren Kunststoff mit den Eigenschaften von Polyethylen entdeckte 1954 der Chemiker Giulio Natta: Polypropylen wurde in den fünfziger Jahren populär und wird bis heute für eine Reihe von Alltags-



© PLASTIC NEWS 2019 / BRUNNEN, FALBE

produkten wie zum Beispiel Verpackungen, Kindersitze oder Rohre verwendet.

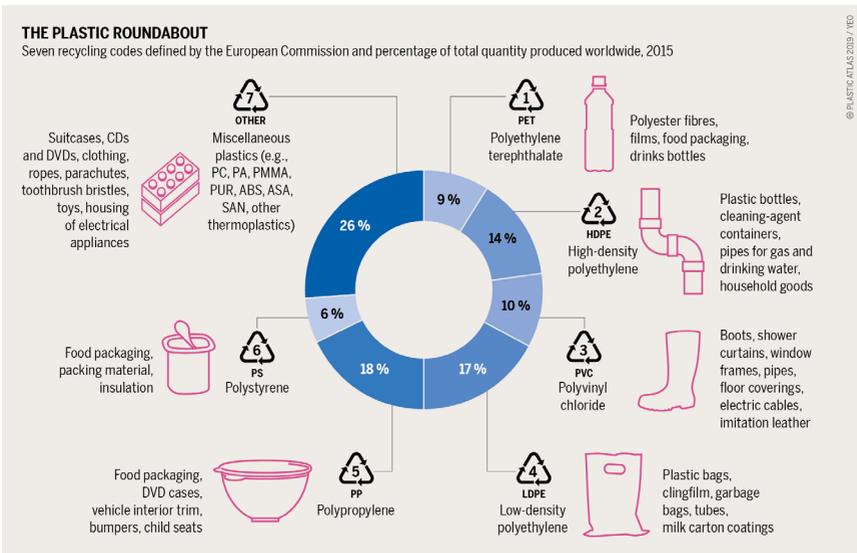
Nicht zuletzt trug auch das damalige Image des Materials zum Kunststoff-Boom bei. Plastik galt als schick, sauber und modern. Es verdrängte herkömmliche Produkte und drang nach und nach in nahezu alle Bereiche des Lebens vor. Heute zählen PVC, Polyethylen und Polypropylen zu den weltweit am häufigsten eingesetzten Kunststoffen.

Zur Verbesserung seiner Eigenschaften wird Plastik mit chemischen Zusätzen wie Weichmachern, Flammschutzmitteln oder Farbstoffen versetzt. Viele dieser Additive machen Plastik zwar flexibel oder langlebig. Sie schaden aber der Umwelt genauso wie der Gesundheit. Denn sie können aus dem Material austreten, in Wasser oder Luft übergehen und letztlich in unsere Lebensmittel gelangen. Zudem können sie beim

Recycling von Plastik freigesetzt werden.

Eine neue Generation von Kunststoffen lässt sich aus Biopolymeren wie Maisstärke gewinnen. Darüber hinaus gelang es, aus den Schalen von Krebstieren ein völlig neues Herstellungsverfahren für einen biologisch abbaubaren Kunststoff zu entwickeln. Chitin aus Krustentierschalen wurde zu einem Polymer namens Chitosan modifiziert. Die Entwickler der McGill University in Kanada hoffen auf eine glänzende Zukunft, da jährlich sechs bis acht Millionen Tonnen Krustentierabfall anfällt. Solche und andere Kunststoffe auf Basis natürlicher Ausgangsstoffe werden bereits in Strohhalmen, Einweggeschirr, Plastiktüten und Lebensmittelverpackungen eingesetzt. Ihr Beitrag zur Lösung der Plastikkrise ist allerdings zweifelhaft.

**Link zum Plastikatlas: <https://www.boell.de/de/plastikatlas>**



Im Jahr 2017 wurden in Deutschland über 14 Millionen Tonnen Kunststoffe produziert. Zumindest theoretisch können alle wiederverwertet werden.

Grafik: PLASTIKATLAS 2019 / UBA CC BY 4.0

## In Memoriam

### Ismael Roby Silak

Text und Fotos: Siegfried Zöllner

Am Sonntag, dem 22. März 2020 verstarb im Katholischen Krankenhaus in Abepura nach langer schwerer Krankheit unser Freund Ismael Roby Silak im Alter von (mindestens) 50 Jahren.

Er war der erste Yali aus Angguruk, der an der staatlichen Universität Jayapura erfolgreich einen Bachelor erwarb – im Jahr 1998 an der juristischen Fakultät. Während seines Studiums wurde er von der Kinder-nothilfe unterstützt. Die Yali-Gemeinschaft der jungen Generation hat ihn als „Älteren Bruder“ hoch geachtet. In seiner bescheidenen Art vermittelte er bei Konflikten und gründete in der Provinzhauptstadt eine Vereinigung von Yali-Studierenden, die sich regelmäßig zu Gottesdiensten und zum Austausch untereinander trafen.

Nach Abschluss seines Studiums arbeitete er einige Jahre als Angestellter der GKI-TP (der Evangelisch-christlichen Kirche im Lande Papua) in der Rechtsabteilung des zentralen Kirchenbüros. Hier ging es vorwiegend um Grundstücksfragen und Landkonflikte. Im Auftrag der GKI leitete er einige Jahre das Studentenheim „Liboran“ in Abepura, in dem vor allem Studenten aus dem Hochland untergebracht waren. Hier wurde am 23. März 2020 einen Tag lang der offene Sarg aufgestellt.

Viele Menschen aus dem Hochland nahmen hier Abschied. Am 24. März 2020 wurde er auf dem Friedhof in Abepura beigesetzt.

Die letzten Jahre bis zu seinem Lebensende war er Regierungsbeamter im Landkreis Yahukimo, also in dem Landkreis, in dem er beheimatet war. Er war zuständig für Aus- und Fortbildung der Angestellten und Beamten. In diese Zeit fiel das 50-jährige Jubiläum der Missionsarbeit in seiner Heimat im Yalimo-Gebiet. Er wurde für die Organisation des Jubiläums freigestellt. Durch seine guten Kontakte zum Landrat konnte er Zuschüsse zu den enormen Flugkosten aufreiben. So hat er zum Erfolg der Jubiläumsveranstaltungen im Jahr 2011 wesentlich beigetragen.



Ismael Silak war einer der ersten und bisher wenigen Yali, die angefangen haben, ihre Geschichte aufzuschreiben. Sein erstes Buch enthält die Lebensgeschichten der ersten Missionare und Evangelisten in seiner Heimatregion.

Sein zweites Buch trägt den Titel „Krieg und Frieden bei den Yali in

Angguruk". Es wurde in einem Bändchen in indonesischer und englischer Sprache herausgegeben und beschreibt die Kultur der Yali mit dem Schwerpunkt Konflikte und Konfliktlösungen.

Als Jurist war Ismael Silak auch im Bereich Menschenrechte aktiv. Am 8. bis 9. April 2004 fand der bisher einzige Ad-hoc-Menschenrechtsgerichtshof in der Stadt Makassar (Süd-Sulawesi) statt. Zwei hohe indonesische Polizeibeamte standen vor Gericht. Sie waren verantwortlich für ein Massaker an Studenten am 7. Dezember 2000 in Abepura, bei dem mehrere Personen von den indonesischen Sicherheitskräften getötet und über 100 z.T. schwer verletzt worden waren. Ismael Silak gehörte zum Team der Anwälte der Opfer. Der Fall war durch die indonesische Menschenrechtskommission gut recherchiert und dokumentiert. Viele Zeugen waren monatelang auf den Prozess vorbereitet worden und viele Papua waren nach Makassar gereist, um das Urteil zu hören und hoffentlich zu feiern. Zur großen Enttäuschung aller Papua wurden die Beschuldigten frei gesprochen. Das Urteil wirkte wie ein Schock und hat mit dazu beigetragen, dass die Papua bis heute überzeugt sind, innerhalb Indonesiens keine Gerechtigkeit erwarten zu können.

2011 veranstaltete das Westpapua Netzwerk ein Symposium mit dem Titel „Identität in der Krise – Fragen an Mission und Kirchen in Westpapua“ in Wuppertal. Neben anderen Referenten aus Papua wurde auch Ismael Silak eingeladen. Er erwies

sich als selbstständiger Denker und äußerte die provokante These, dass die Missionare mit der Zerstörung der sakralen Gegenstände auch die Identität der Papua zerstört haben.\* Seine These macht deutlich, dass der Übergang von der alten Kultur in die Moderne ein Bruch war, der nicht ohne Schmerzen verkräftet werden konnte. Ismael gehörte zu der Generation, die diesen Bruch verarbeiten musste. Der Bruch war doppelt schmerzhaft, da die Papua – insbesondere die Hochlandbevölkerung – nicht nur den Sprung in die Moderne verkräfteten mussten, sondern auch die Unterwerfung unter die brutale Militärdiktatur Indonesiens.



Von links: Jan Rumbrar, Dieter Bieler-Giesen, Siegfried Zöllner, Ismael Roby Silak Superintendent Hans Schmidt, Pfarrer Thomas Bracht.

Mit der indonesischen Flagge fordern wir von Indonesien die Abschaffung der Todesstrafe.

Ein zweiter Kurzbesuch führte ihn 2016 noch einmal nach Deutschland. Mit einem Kollegen aus Papua, Jan Rumbrar, hatte er an der Tagung des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates in Trondheim teilgenommen. Auf dem Rückweg konnten die beiden auch Schwelm besuchen. Zufällig tagte die Kreissynode des

Kirchenkreises Schwelm. Die beiden Gäste grüßten den Kirchenkreis, der seit vielen Jahren eine Partnerschaft mit Westpapua unterhält (siehe Bild, S. 52).

Ismael Silak wurde in dem kleinen Dorf Solinggul in Nähe von Angguruk geboren. Sein Geburtsjahr gab er mit 1970 an. Damals wurden Geburtsdaten in den Dörfern noch nicht registriert. Der Name Ismael ist ihm erst später zugelegt worden, vielleicht von einem Lehrer oder Evangelisten, als es üblich wurde, Schulkindern biblische Namen zu geben. Offenbar behagte ihm später der Name nicht, denn er nahm den zweiten Vornamen „Roby“ an, mit dem er sich lieber anreden ließ.

Auf allen meinen Reisen nach Papua in den 80iger, 90iger und 2000er Jahren bin ich Ismael begegnet. Er hat mich bei Besuchen in den Dörfern oft begleitet. 2002 begleitete er mich auf einer Reise an den Mamberamo-Fluss. Er war interessiert, andere Volksstämme in Papua und ihre Lebensweise kennen zu lernen.

Ihn beschäftigte auch das Nebeneinander verschiedener Religionen, vor allem die Frage nach dem Islam: Wie sollen wir uns als Christen dem Islam gegenüber sehen und verhalten? In einem Gottesdienst für Schüler sagte er dazu folgendes:

„Gott ist wie ein hoher Berg. Alle Menschen gehen auf diesen Berg zu und versuchen ihn zu besteigen. Doch ihr wisst, dass jeder Berg viele Ausläufer – abflachende Bergrücken – nach allen Seiten hat. Wenn wir einen Berg besteigen, gehen wir immer über einen dieser Bergrücken und steigen so langsam immer höher. Wir Christen gehen unsern Weg auf einem dieser Bergrücken, die Muslime haben einen anderen Bergrücken gewählt, auf dem sie gehen. Aber alle Wege führen zum Gipfel, zu Gott.“

Ismael Roby Silak hat den Gipfel erklimmen. Wir wissen ihn in Gottes guten Händen. ■

\* Identität in der Krise, Wuppertal 2012, S.51

## Neues aus der Pazifik-Infostelle

Trotz aller abgesagter Veranstaltungen der Pazifik-Infostelle und aller Kooperationspartner ist der Kalender im Büro gut gefüllt. Das Arbeitsleben hat sich in die digitale Welt verlagert und ich muss zugeben, dass dies besser klappt als erwartet...sofern man den Überblick behält, ob Zoom, Jitsi, Go to Meeting oder eine andere virtuelle Plattform genutzt werden muss. Jedoch leidet der persönliche

Austausch unter den Corona-Beschränkungen. So hat Konstanze Braun dieser Tage ihre Elternzeitvertretung beendet und wir haben uns bemüht, ihr einen schönen Abschied zu gestalten- trotz Mundschutz und Abstandsgebot. Konstanze hatte sich gut in das Team Pazifik-Infostelle/Referat Pazifik-Papua-Neuguinea-Ostasien integriert und sich quasi im Schnelldurchlauf Wissen über den

Pazifik angeeignet. Sie konnte auch noch an der Mitgliederversammlung des Netzwerkes teilnehmen und dort zumindest einige Mitglieder persönlich kennenlernen.

Zum 15. Mai ist Steffi Haagen aus der Elternzeit zurückgekehrt- auch vorerst nur digital, denn derzeit gibt es noch keine Betreuungsmöglichkeit für ihre Tochter. So sprechen wir uns eben im virtuellen Raum ab. Eine große Erleichterung für ihren Wiedereinstieg war Konstanzes Angebot, den Juni-Rundbrief noch fertigzustellen. So kann Steffi sich in aller Ruhe in das Grafikprogramm einarbeiten und dann den September-Rundbrief herausgeben.

Die veranstaltungsfreie Zeit habe ich zum Ausmisten genutzt und in Regalen und Ordnern noch manches Schätzchen aus der Anfangszeit der Infostelle und des Netzwerkes vor mehr als 30 Jahren aufgetan. Heute mutet es vorsintflutlich an, die damalige Geschäftskorrespondenz auf Fax- oder Briefpapier in vergilbter Schrift zu lesen. Manchmal lagen Monate zwischen Brief und Antwortbrief aus Übersee. Heute bedarf es dazu einer schnellen Frage auf Face-

book (weil das wirklich jeder im Pazifik nutzt) und Minuten später ist die erhoffte Antwort da. Ich genieße diesen schnellen Austausch und oft sende ich nur ein „kleines Lebenszeichen“ zu Partnern und Bekannten im Pazifik. Besonders gerührt haben mich in den letzten Monaten Emails aus Fidschi und Papua-Neuguinea. Meine Ansprechpartner drückten ihre Besorgnis aus über die Corona-Situation in Europa und wünschten mir Mut und Durchhaltevermögen. Die geographische Isoliertheit erweist sich ausnahmsweise als Vorteil, denn von den kleinen Inselstaaten wie Tokelau, Tuvalu oder den Cook-Inseln sind (noch) keine Fälle bekannt. Nur schade, dass wir uns aufgrund der geltenden Reisebeschränkungen nicht dorthin flüchten können...

„Digital“ begehen werden wir auf jeden Fall den 75. Jahrestag des Abwurfs der US-amerikanischen Atombomben auf Nagasaki und Hiroshima. Vielleicht ist dann auch wieder unsere traditionelle Gedenkaktion in Nürnberg und anderen Städten möglich?

Julia Ratzmann, Neuendettelsau ■

## Neues aus dem Verein

Die nächste Jahrestagung zum Thema „Ausdrucksformen pazifischer Identität“ findet am Wochenende 19. bis 21. März 2021 im IBIS-Hotel in Nürnberg statt. Nachdem sich die gemeinsame Konferenz im März 2019 zu einem absoluten gesellschaftlichen Highlight entwickelt

hatte, tagen wir wieder gemeinsam mit der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft (OSPG). Wir würden uns freuen, wenn Sie sich den Termin schon einmal vormerken.

Ort der Jahrestagung 2022 wird voraussichtlich Bremen sein.

Auf der Mitgliederversammlung im März 2020 wurde der Wunsch geäußert, dass sich das Pazifik-Netzwerk und Pazifik-Informationsstelle zu einer Zukunftswerkstatt zusammensetzen. Arbeitstitel ist „Quo vadis? Pazifik in Deutschland.“. Wir haben für das Wochenende 9. bis 11. Oktober eine schöne Location in Baden-Baden gefunden. Wir wollen zwei Tage intensiv an Ideen zu arbeiten (weitere Infos siehe S. 56).

Weitere Vereinsaktivitäten sind aufgrund der Pandemie derzeit sehr eingeschränkt oder finden virtuell über Zoom, Jitsi oder Webex statt. Das gleiche gilt für die Vorstandssitzung, die Ausschusssitzungen der

Pazifik-Informationsstelle, des Ozeanien Dialogs und der Pazifikkoordination (PAZKO). Natürlich stehen auch die obengenannten geplanten Veranstaltungen unter dem Vorbehalt der Durchführbarkeit.

Last but not least: Die Pazifik-Kiste der Infostelle ist fertig. Sie enthält professionell didaktisch aufbereitete Materialien für Kinder und Jugendliche verschiedener Altersgruppen. Sie kann im schulischen Bereich, oder auch in der Jugendarbeit eingesetzt werden. Bitte wenden Sie sich an die Pazifik-Informationsstelle, wenn Sie Interesse haben, diesbezüglich etwas zu organisieren. ■

## Ankündigungen

### **Was ist eigentlich „pazifische Identität“?**

Jahrestagung des Pazifik-Netzwerkes e. V.

Das ist die Frage, die sich Mitglieder des Pazifik-Netzwerkes e.V. zusammen mit Mitgliedern der Österreichisch-Südpazifischen Gesellschaft (OSPG) sowie Interessierten am Pazifik auf der Jahrestagung im März 2021 stellen werden.

Vom 19. bis zum 21. März 2021 findet diese in Nürnberg, Bayern statt und lädt unter dem Arbeitstitel „Ausdruck pazifischer Identität“ zu Input, Austausch, Diskussion und geselligem Beisammensein ein. Auf der Mitgliederversammlung, die am Freitag und Samstagvormittag stattfinden wird, stehen unter anderem die Wahl eines neuen Vorstandes des Netzwerkes sowie Ideen und Austausch zur Ausrichtung und Weiterarbeit des Vereins auf der Tagesordnung.

Ort: Ibis-Hotel in Nürnberg

Weitere Details sowie Informationen folgen zeitnah – herzliche Einladung zum Vormerken im Kalender schon jetzt! ■

## Quo vadis?

### Das Pazifik-Netzwerk in der deutschen Pazifik-Szene

Seit nun über 30 Jahren gibt es das Pazifik-Netzwerk als eingetragenen Verein. Entstanden aus der Anti-Atom-Bewegung ist seitdem viel passiert: Neue Themen kamen dazu, allen voran der Klimawandel und seine Bedrohung für die pazifischen Staaten, die Mitgliederzahlen stiegen an, neue Veranstaltungsformate wurden gefunden und durchgeführt. Vieles ist gleich geblieben, wie die jährlich stattfindende Mitgliederversammlung oder der viermal im Jahr erscheinende Rundbrief.

Da wird es mal Zeit, sich umzublicken, zurück zu schauen und sich dann nach vorne zu richten: Wo geht es hin mit dem Pazifik-Netzwerk? Was sind unsere Ziele, was ist unser Selbstverständnis, was wollen wir erreichen, mit wem und für wen? Wie ist das nochmal mit der Pazifik-Infostelle und welche pazifischen Akteure gibt es in Deutschland eigentlich noch?

Diese und noch viel mehr Fragen wollen wir gemeinsam nachgehen und laden deshalb herzlich zum ersten Retreat ein. Geplant ist ein Wochenende im Oktober (9.-11.10.2020) im Kloster Lichtenthal in Baden-Baden, wo wir uns zurückziehen können, gemeinsam überlegen, planen, diskutieren, reflektieren und dabei von einer externen Moderation angeleitet werden. Natürlich ist auch Zeit für den persönlichen Austausch geplant – den wir als Mitglieder machen das Netzwerk aus und können gemeinsam die Richtung bestimmen!

Herzliche Einladung schon mal – Details folgen demnächst auf der Homepage oder können im Vorstand erfragt werden.

Anmeldungen ab Juli an Matthias Kowasch: [matthias.kowasch\(at\)phst.at](mailto:matthias.kowasch(at)phst.at)

Wir freuen uns auf rege persönliche Teilnahme sowie Meinungs austausche im Vorfeld!

## Regionale Treffen von Pazifik-Interessierten

### Pazifik-Stammtisch Berlin

**Kontakt und Information:** Infos zu den nächsten Treffen bei Monika Berg, Tel.: 030-6116281; E-Mail: [mo-berg@web.de](mailto:mo-berg@web.de) und Oliver Hasenkamp, Tel.: 0177-9597164; E-Mail: [hasenkamp.oliver@googlemail.com](mailto:hasenkamp.oliver@googlemail.com)

### Pazifik-Stammtisch Nürnberg

**Kontakt und Information:** Infos zu den nächsten Treffen bei Peter Birkmann, Tel.: 0911-592329; E-Mail: [tulipan@nefkom.net](mailto:tulipan@nefkom.net)

## Hamburger Pazifik-Gruppe

Wir hoffen, unsere wegen der Corona-Kontaktsperren ausgefallenen Veranstaltungen noch im Sommer nachholen zu können:

Dr. Stephanie Walda-Mandel: „Aus dem Pazifik ins Übersee-Museum Bremen – **Umgang mit kolonialzeitlichen Sammlungen aus Ozeanien**“.

Alltag und traditionelles Können auf den **Cook-Inseln** (Ingrid Schilsky und Brigitte Paul).

Marion Struck-Garbe: „**Einblick in die Lebenswelten auf der Insel Neuguinea**“, Tagebuchauszüge von einer Reise nach Papua-Neuguinea und West-Papua.

Auch die Ausstellung „**Jugend in West-Papua**“ (Marion Struck-Garbe und Studierende des Asien-Afrika-Instituts) konnte nicht wie geplant an der Uni Hamburg gezeigt werden. Sie ist jedoch im Internet abrufbar unter: <https://www.aai.uni-hamburg.de/soa/veranstaltungen/ausstellungen/20-04-08-ausstellung-jugend-westpapua.html>

Weitere Informationen und Kontakt:

Ingrid Schilsky, Erich-Kästner-Ring 17, 22175 Hamburg,  
Tel. 040 / 640 83 93; E-Mail: ueckert-schilsky@t-online.

## Termine

### Augsburg

03. bis 04.07.2020

### Bayerischen Eine Welt-Tage mit Fair Handels Messe Bayern

Die „Bayerischen Eine Welt-Tage“ mit „Fair Handels Messe Bayern“ sind der jährliche Treffpunkt der bayerischen Eine Welt-Akteure. Im „Kongress am Park“ in Augsburg werden die neuesten Trends fair gehandelter Produkte präsentiert. Organisationen aus dem Eine Welt-Bereich informieren Sie im Bereich Bildung und Kampagnen. Erfahren Sie in den

Infoshops und Diskussionsrunden mehr zu den aktuellen Themen aus den Bereichen Fairer Handel, Globales Lernen, Eine Welt-Partnerschaft. Für bio-regional-faire Verpflegung wird gesorgt. Der Eintritt ist frei!

Ort: Kongress am Park, Augsburg  
Link: <https://www.einewelt.bayern/>

[www.einewelt.bayern](http://www.einewelt.bayern)

Bayerische Eine Welt-Tage  
mit Fair Handels Messe Bayern

03. Juli 2020

Freitag, 13.30 - 19.00 Uhr

04. Juli 2020

Samstag, 10.00 - 17.00 Uhr

Kongress am Park, Augsburg



## Baden-Baden

09.10.2020 bis 11.-10.2020

### Quo vadis?

*Retreat des Pazifik-Netzwerkes e.V.*

*Weitere Infos:*

auf s. 56 in diesem Rundbrief

*Link:* [http://www.pazifik-infostelle.org/termindetails/event\\_38913.html](http://www.pazifik-infostelle.org/termindetails/event_38913.html)

## Bremen

18. bis 23.07.2021

### ICRS 2020

*Symposium*

ICRS 2020, also known as the 14th International Coral Reef Symposium, is the primary international conference on coral reef science, conservation and management, bringing together leading scientists, early career researchers, conservationists, ocean experts, policy makers, managers and the public.

*Weiter Infos:*

<https://www.icrs2020.de/>

**ACHTUNG:** Das Symposium wurde auf das Jahr **2021** verschoben!

## Hamburg

20.09.2020 bis 27.09.2020

### Hamburger Klimawoche

„Die 12. Hamburger Klimawoche findet zwischen dem 20. und 27. September 2020 statt – und unsere Zelte sollen wieder auf dem Rathausmarkt aufgeschlagen werden.

Natürlich wissen auch wir nicht, was uns im September angesichts von Corona erlaubt sein wird. Aber wir

wissen sicher: die Klimawoche findet statt! Wir wünschen uns eine kraftvolle Klimawoche an möglichst vielen Orten in der Stadt mit möglichst vielen Menschen. Und für alle, die nicht persönlich vor Ort sein können oder für den Fall weiterer Einschränkungen, bereiten wir die Klimawoche digital vor – auch, um noch mehr Menschen zu erreichen.“

*Link:* <https://www.klimawoche.de/>

## Leipzig

26.09.2020, 14:00 - 21:00

### „WEIL GOTTES WELT ALLEN GEHÖRT!“

*Jahresfest mit Länderschwerpunkt Papua-Neuguinea*

Das 184. Jahresfest, das vom 10. bis 12. Juli 2020 geplant war, wird als Eintagesveranstaltung nachgeholt.

*Ort:* Leipziger Missionshaus

*Link:* <https://www.leipziger-missionswerk.de/>

11.11.2020 bis 06.01.2021

### „Fenster öffnen in die Welt“: Papua-Neuguinea

Adventsaktion des LMW Leipzig

*Link:* <https://www.leipziger-missionswerk.de/>

## Neuendettelsau

19.07.2020 - ab 11 Uhr

### Fest der weltweiten Kirche – digital

Unter dem Titel: „Walking side by side in times of trouble“ wird ein abwechslungsreiches Programm in einem Zeitraum von 4 Stunden geboten.

*Ort:* Mission Eine Welt, Neuenettelsau

*Link:* <https://mission-einewelt.de/festderweltweitenkirche-2020/>

24.07. – 02.08.2020

### „Like a tree“ – Nachhaltig für die Zukunft

Internationale Online-Begegnung von Jugendleiter:innen

Jetzt noch bewerben für die Teilnahme an der internationalen Jugendbegegnung mit Teilnehmenden aus der ganzen Welt!

*Link:* <https://mission-einewelt.de/events/like-a-tree-nachhaltig-fuer-die-zukunft/>

## Neustadt an der Weinstraße

27.09.2020

### Freundestreffen Pacific Mission Aviation

*Ort:* Lachener Gästehäuser, Neustadt an der Weinstraße

*Link:* <https://www.pmadeutschland.de/>

## Nürnberg

21.10.2020, 19:30 bis 21:00 Uhr

### Alte Objekte, neue Perspektiven

– *Von der Herausforderung, eine kolonialhistorische Sammlung zeitgemäß zu präsentieren*

*Ort:* Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V., Marienortgraben 8, 90402 Nürnberg

*Link:* <http://www.nhg-nuernberg.de/>

19.03.2021 bis 21.03.2021

### Ausdruck pazifischer Identität

*Mitgliederversammlung und Jahrestagung des Pazifik-Netzwerkes e.V. zusammen mit der OSPG*

*Ort:* Ibis – Hotel, Nürnberg

*Weitere Infos:* siehe S. 55

## Wien

16.06.2020, 18.00 Uhr

### Generalversammlung der OSPG

*Virtuelle Mitgliederversammlung per Zoom*

*Link:*

<https://www.univie.ac.at/ospg/>

28.09. – 01.10.2020

### „More than a cliché and the dream of the South Seas? Young research in and about the South Pacific“

*Vienna Anthropology Days 2020*

*Virtuelle Konferenz, Wien*

*Link:*

<https://www.univie.ac.at/ospg/>

## Würzburg

16.10.2020 bis 18.10.2020

### Jahrestreffen der Interessengemeinschaft Neuguinea

*Ort:* Hotel Zum Kirschbaum, Würzburg

*Informationen* zum Jahrestreffen bei Dietmar Löffler,

Email: [Dietmar-Loeffler@t-online.de](mailto:Dietmar-Loeffler@t-online.de)

## Ausstellungen

### Bremerhaven

Montag, 23.03.2020 bis Sonntag, 30.08.2020

#### **Nordsee/Südsee: Zwei Welten im Wandel**

*Sonderausstellung, Klimahaus Bremerhaven*

Die neue Sonderausstellung „Nordsee | Südsee – Zwei Welten im Wandel“, führte das Klimahaus-Team jüngst zu den Schauplätzen der Rei-

stationen Langeneß und Samoa. Die Ausstellung berichtet mittels beeindruckender Bild- und Videowerke vom Leben der Menschen vor Ort, ihrer sich wandelnden Umwelt und ihrem jeweiligen Umgang mit der Klimakrise.

Sonderausstellung, Klimahaus Bremerhaven

Link: <https://www.klimahaus-bremerhaven.de/nordsee-suedsee.html>

### Frankfurt am Main

24.10.2019 bis 30.08.2020

#### **„WELTENBEWEGEND Migration macht Geschichten“**

*Ausstellung*

Auf der ganzen Welt sind und waren Menschen in Bewegung. Mit ihnen wandern auch Lebensstile, Sprachen, Musik, Kunst und Handwerk. Vieles, was für eine Kultur als „authentisch“ gilt, erweist sich auf den zweiten Blick als „Import“. Ausgehend von den eigenen Sammlungen greift das Weltkulturen Museum assoziativ Fragen auf, die zeigen, wie die verschiedenen Kulturen der Welt schon seit jeher im Austausch stehen: Ob historische Siedlungsbewegungen, Arbeitsmigration oder Globalisierung – Menschen und damit auch ihre unterschiedlichen Kulturen stehen in stetigem Austausch. Ist Migration wirklich nur Ursache von Problemen?

„Weltenbewegend“ thematisiert Migration, möchte aber das Bild von der meist als problematisch angesehenen Flüchtlingsbewegung durchbrechen und aufzeigen, welche vielseitigen Erzählungen mit Migration als Bewegung verbunden sind.

Weltkulturen Museum, Schaumainkai 29, 60594 Frankfurt am Main

[www.weltkulturenmuseum.de](http://www.weltkulturenmuseum.de)

Öffnungszeiten: Di-So, 11-18 Uhr, Mi, 11-20 Uhr

Eintritt: 7€ / ermäßigt 3,50€



Ahnenfigur, Korwar, Geelvink Bay, Nordwestküste Neuguineas, Ankauf von Kunsthandel Aalderink, 1941, Sammlung Weltkulturen Museum.

Foto: Wolfgang Günzel 2019

Fotos und Text: aus der Pressemitteilung des Weltkulturen Museums übernommen

## Hamburg

19.02.– 28.06.2020

### **Im Schatten von Venus – Lisa Reihana & Kunst aus dem Pazifik** *Ausstellung im MARKK*

Lisa Reihana zählt zu den bekanntesten Künstler\*innen aus Aotearoa Neuseeland. In Anknüpfung an die Pazifikreisen von James Cook zeigt das digitale Panorama Szenen verschiedener Kontaktsituationen.

*Weitere Infos:*

<https://markk-hamburg.de/ausstellungen/im-schatten-von-venus/>



Lisa Reihana, detail in Pursuit of Venus [infected], 2015-17, Ultra HD video, colour, 7.1 sound, 64 min. Image courtesy of the artist and New Zealand at Venice. With support of Creative New Zealand and NZ at Venice Patrons and Partners.

## Köln

Dienstag, 03.03.2020 bis Sonntag, 28.06.2020

### **Uncovering Pacific Pasts - geteilte Geschichten zur Archäologie Ozeaniens**

*Ausstellung, RJM Köln*

Unter Leitung der Australian National University zeigen rund 50 Museen und Kulturzentren weltweit und zeitgleich eine „kollektive Archäologiegeschichte des Pazifiks“.

Das Rautenstrauch-Joest-Museum präsentiert in einer kleinen Präsentation sogenannte Lapita-Topfscherben, die Pater Otto Meyer MSC (1877–1937) im Jahr 1908 auf Watom Island (Papua-Neuguinea) zufällig entdeckte und später nach Köln, Basel, Paris und Melbourne brachte.

*Link zum Flyer:*

[http://www.museenkoeln.de/Downloads/rautenstrauch/20200213\\_PP\\_Faltblatt.pdf](http://www.museenkoeln.de/Downloads/rautenstrauch/20200213_PP_Faltblatt.pdf)

## Leiden

Bis 05.04.2021

### **A sea of islands - Masterpieces from Oceania**

*Ausstellung*

This exhibition focuses on the islanders' connection with the wa-

ter and their huge resourcefulness. It features objects of breathtaking beauty, from canoes several metres long and ingenious navigation tools to statues and jewellery.

*Ort:* Steenstraat 1 / 2312 BS Leiden

*Link:* <https://www.volkenkunde.nl/en/a-sea-of-islands>

## London

18.10.2020 bis 24.01.2021

### **Rita Angus: New Zealand Modernist**

*Ausstellung*

Rita Angus is one of the greatest New Zealand artists of the 20th century. Fifty years after her death,

this revelatory exhibition will be the very first to bring her pioneering vision beyond the shores of her home country.

*Ort:* Royal Academy of Arts, London  
*Link:* <https://www.royalacademy.org.uk/exhibition/rita-angus>

## München

29.05. bis 22.11.2020

### **Tikimania. Bernd Zimmer, die Marquesas-Inseln und der europäische Traum von der Südsee**

*Ausstellung*

„Tikimania“ präsentiert Werke des Malers Bernd Zimmer zusammen mit Südsee-Objekten aus dem Museum Fünf Kontinente. Das erzeugt Kontraste, ergibt Harmonien und erschafft ein völlig neues Zusammenspiel von europäischer Kunst und ozeanischer Kultur.

*Ort:* Museum Fünf Kontinente / Maximilianstraße 42 / 80538 München



Bernd Zimmer: „Tiki. Hiva Oa“, Acryl, 130 cm x 160 cm, 1997  
Foto: Bernd Zimmer

## Solingen

01.12.2019 bis 30.06.2020

### **Stahl und Zauber. Klingen des malaiischen Archipels**

*Ausstellung*

Für die meisten Europäerinnen und Europäer ist die Inselwelt des malaiischen Archipels – also die Weltgend Indonesiens, Malaysias und der Philippinen – ein exotischer, fremder Kosmos. Genauso außergewöhnlich ist die Vielzahl unterschiedlicher Klingen, die der Archipel hervorbrachte.

Höchste Schmiedekunst mischt sich dort mit ebenso ausgezeichneter Bearbeitung von Holz, Edelmetallen und anderen Materialien. Gleichzeitig messen viele Traditionen den Klingen eine magische Bedeutung bei: Waffen verfügen über ein eigenes, geheimnisvolles Innenleben.

[http://www.klingenmuseum.de/\\_deutsch/dkm/veranstaltungen1/ausstellungen.html](http://www.klingenmuseum.de/_deutsch/dkm/veranstaltungen1/ausstellungen.html)

## Rezension

### Joe Vogel's Survival Guide: Das ultimative Outdoor-Handbuch

Julia Ratzmann

„Ultimative Handbücher“ gibt es viele auf dem Markt und oft ist man als Lesender enttäuscht, weil der Buchinhalt eben doch nicht so „ultimativ“ ist wie angekündigt. Das ist bei diesem Survival Guide jedoch anders. Autor Joe Vogel ist Diplom-Biologe und vermittelt das so genannte „Archaic Survival“, also das Überleben mit minimaler Ausrüstung jenseits touristischer All-inclusive-Urlaube. Bei Vogel geht es tatsächlich darum, sich in einer fremden, manchmal gar lebensfeindlichen, Umgebung zu orientieren, schlafen, essen und trinken zu können. Es geht also buchstäblich um das „Überleben“. Das Buch gliedert sich in die „Survival Basics“ sowie in acht Kapitel, u.a. zum Überleben im Wald, Gebirge, im Outback oder im Dschungel.

Die Basics eignen sich dabei auch für jemanden, der Abenteuer- und Trekkingtouren macht, aber nicht unbedingt aufs Überleben „in freier Wildnis“ steht. Vogel sammelt einfach nützliche Tipps und Hinweise. Er spricht Empfehlungen aus, z.B. zur Wahl der richtigen Wanderschuhe, zeigt dazu ein Foto und nennt die Vor- und Nachteile. So kann man ihm keine Schleichwerbung für ein bestimmtes Produkt vorwerfen, das finde ich gut. Viele Tipps, wie z.B. die Anleitung zum Schneiden ohne Verletzungsgefahr, oder die Suche nach essbaren Pflanzen sind durch-

aus Dinge, die man vielleicht einmal im Leben gebrauchen kann.

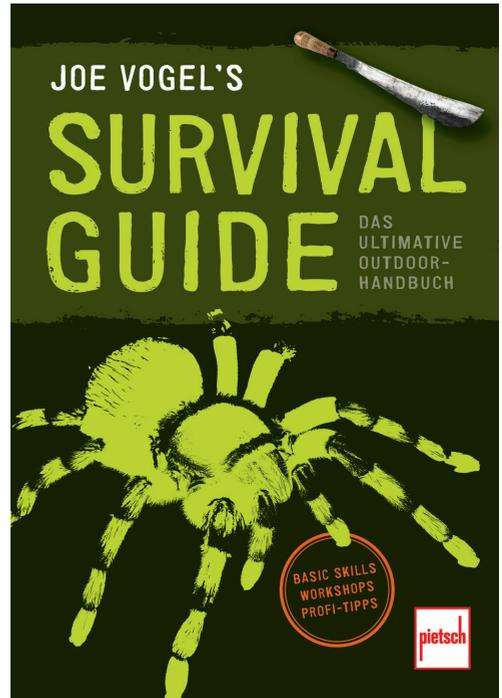
Mich haben besonders die Kapitel zum Überleben im Dschungel und im Outback interessiert, denn diese betreffen ja unmittelbar den Pazifischen Raum. Hier zeigt Vogel anschaulich auf, wie man mit Naturmaterialien aus dem Dschungel (z.B. Bambus, Kokospalmen) sich sowohl schmackhaftes Essen zubereiten kann, als auch Trinkflaschen oder Nebelfänger zur Trinkwassergewinnung basteln kann. Besonders nützlich finde ich dabei die Tipps für „normale“ Reisende. Wer in den Tropen unterwegs ist, kennt die ständig nassen Füße durch das Durchwaten von Flüssen. Dass man seine Socken mit Kondomen vor Feuchtigkeit schützen kann, war mir neu! Spannend finde ich auch, wie der Autor mit Mythen aufräumt: Blutegel an den Beinen sind zwar eklig, aber medizinisch überhaupt kein Problem. Und sich an Lianen wie Tarzan durch die Bäume zu schwingen, sollte man tunlichst unterlassen. Und auch den Hinweis, im australischen Outback Gamaschen (Überzieher von den Schuhen bis zum Knie) zu tragen, um sich vor dem spitzen Buschgras besser zu schützen, finde ich nützlich.

Etwas Vorsicht ist für empfindliche Mägen geboten bei den Fotos und Hinweisen darauf, wie man etwa ein

Tier ausweidet, wie man Insekten röstet oder eine blutende Wunde verarztet. Aber genau so etwas gehört in einen ultimativen Survival Guide, denn im Extremfall braucht es genau dieses Wissen, um überleben zu können.

Optisch und haptisch ist das Buch ein Genuss und trotz zahlreicher Farbfotos wirkt es nicht überladen. Obwohl sich auf manchen Buchseiten mehrere Anleitungen und Tutorials befinden, bleibt die Übersichtlichkeit dank großzügiger Schriftgröße, großem Abstand zwischen Text und Bild und grafischen Trennelementen immer erhalten.

Mein Fazit: Wer dieses Buch im Bücherschrank hat, kann die Welt abseits aller Touristenorte mit dem geringstmöglichen Risiko bereisen. Das Beste: Viele Tipps und Hinweise lassen sich auch im eigenen Garten oder in ländlicher Umgebung ausprobieren und umsetzen. ■



Joe Vogel's Survival Guide: Das ultimative Outdoor-Handbuch

Pietsch-Verlag, 1. Auflage 2020, Stuttgart, ISBN 078-3-613-50905-4 // 19,95 €

## Neue Medien in der Präsenzbibliothek

### Sachbücher

Franz Hensheim

#### **Südsee-Schriften.**

*Lebenserinnerungen und Tagebücher*

Im Frühjahr 1875 brach der Kaufmann Franz Hensheim nach Hongkong auf, um seinen Bruder Eduard auf eine Reise durch die Südsee zu begleiten. Gegen Ende des Jahres gründeten beide die Firma „Hensheim & Co“. Ihre Geschäfte umspannten bald den gesamten Westpazifik.

Franz Hensheims Lebenserinnerungen und Tagebücher bieten einen tiefen Einblick in die Schwierigkeiten dieser Anfangsjahre, das gefährvolle Leben von Kapitänen, Kleinhändlern und Glücksrittern in der Südsee, die Traditionen der Insulaner und ihre unvermeidliche Auseinandersetzung mit den neuen Fremden.

Ergänzt um ein Vorwort, Kommentare und ein Register, bilden die „Südsee-Schriften“ Franz Hensheims nicht nur einen spannenden Zeitzeugenbericht, sondern auch eine wert-

volle Arbeitsgrundlage für Historiker. Beide Quellen erscheinen erstmals in Buchform. ■

sollte sich Australien seiner Verantwortung im Rahmen einer responsibility to support bewusst sein. ■

Andreas Holtz

## **Ordnung, Unordnung, neue Ordnung?**

*Konservatismus und Neoliberalismus als regionale Ordnungsideologien in Ozeanien*

Die australische Freihandelspolitik in Ozeanien folgt globalen Imperativen und wird sicherheitspolitisch instrumentalisiert. Eine auf ökonomischem Zwang basierende Restauration regionaler Ordnungshierarchien ist jedoch nicht nachhaltig, wenn eine (chinesische) Alternative besteht. Deshalb erscheint es ratsam, dass die gegenwärtige Politik einer konfliktiven Sicherheit durch Abhängigkeit wieder zu einer kooperativen Sicherheit durch Zugeständnisse wird, die sich am Wohle der in Ozeanien lebenden Menschen orientiert. Dazu



Foto: LIT Verlag

## **Romane**

Hanya Yanagihara

### **Das Volk der Bäume**

Hanya Yanagihara, Autorin des Weltbestsellers „Ein wenig Leben“, führt den Leser in diesem brilliant geschriebenen Roman an die Abgründe des Menschlichen.

Der junge Arzt Norton Perina kehrt mit einer unfassbaren Entdeckung von der Insel Ivu'ivu zurück: Hat er wirklich ein Mittel gegen die Sterblichkeit gefunden? Eine uralte Schild-

krötenart soll die Formel des ewigen Lebens bergen. So kometenhaft er damit zur Spitze der Wissenschaft aufsteigt, so rasant vollzieht sich die Kolonisierung und Zerstörung der Insel. Mit gnadenloser Verführungskraft zieht Hanya Yanagihara uns hinein in den Forscherrausch im Urwald und lässt uns auch dann nicht entkommen, als Perina dort eine weitere Entdeckung macht: seine fatale Liebe zu Kindern. Wie betrachten wir eine Lebensleistung, wenn sich das Genie als Monster entpuppt? Ein brillant geschriebener, gefährlicher Dschungel von einem Roman. ■

## Neue Medien im Handel und zum Herunterladen

### Literatur aus Mikronesien

ein Beitrag von Susanne Reiter

Die Anthologie „Indigenous Literatures from Micronesia“ (2019, University of Hawai'i Press, Honolulu) schließt eine Lücke in der Literatur Ozeaniens. Die Herausgeberinnen, Evelyn Flores aus Guam und Emelighter Kihleng aus Pohnpei, haben zehn Jahre lang Literatur aus Mikronesien gesammelt und ausgewählt und sind beide auch selbst mit mehreren Beiträgen vertreten.

Literatur aus Mikronesien wurde bislang nur sporadisch veröffentlicht, z.B. in Albert Wendts bahnbrechender Anthologie „Nuanua“ (1995, Auckland University Press) und zuletzt in dem Kompendium „So Many Islands“ (2018, Telegram).



Foto: University of Hawaii Press

„Indigenous Literatures from Micronesia“ ist der erste Band der „New Oceania Literary Series“, herausgegeben von Craig Santos Perez, und enthält 120 literarische Beiträge in Form von Gedichten, Kurzgeschichten, Auszügen von Schauspielen, Aufsätzen und traditionellen Liedern. Die Mehrheit der 70 Autoren stammt aus Guam (39), sechs aus Palau, vier aus Kiribati, 14 aus den Föderierten Staaten von Mikronesien (vier aus Yap, sechs aus Chuuk, drei aus Pohnpei, einer aus Kosrae), zwei von den Marshall Inseln und vier aus Nauru.

Entsprechend groß ist die Themenvielfalt innerhalb der sieben Kapitel: Origins, Resistance, Remembering, Identities, Voyages, Family und A New Micronesia. Die Autoren schreiben, um sich selbst und ihr Volk geistig zu entkolonialisieren und um aufmerksam zu machen auf die großen Probleme der mikronesischen Inseln: Militarismus, globaler Kapitalismus, Amerikanisierung, Klimawandel und vor allem Identität sind die Hauptthemen dieser ersten Generation von Schriftstellern aus Ländern, die historisch nur mündliche Literatur kannten.

Link: <https://uhpress.hawaii.edu/title/indigenous-literatures-from-micronesia/>

## Weitere Veröffentlichungen

Albeck, Sarina

### Bäume für Borneo

*Wie Aufforstung die indigene Bevölkerung schützt und den Klimawandel bekämpft*

Der Lebens- und Kulturraum in Borneo ist von illegaler Abholzung, Goldsuchern und einer Ausweitung von Palmölplantagen bedroht. Mit dem Regenwald verschwindet auch die Lebensgrundlage der Dayak, der indigenen Bevölkerung. Um diese Entwicklung zu stoppen, hat Fairventures das Projekt »One Million Trees for Borneo« ins Leben gerufen. Gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung werden eine Million Bäume gepflanzt. (oekom Verlag, 19,90€)

Forum Umwelt und Entwicklung

### Rundbrief I/2020: Vermarktete Meere

*Wer verdient an der Zerstörung der Ozeane?*

Die Zerstörung der Weltmeere schreitet voran. Wir alle wissen um die gigantischen Plastikstrudel, schrumpfende Fischbestände, den Raubbau in der Tiefsee, Massentourismus und seine Folgen oder unmenschliche Arbeitsbedingungen der Seeleute. Doch unter der Oberfläche brodelt es gewaltig. Denn oft ist weniger klar, wer hinter diesen ganzen Entwicklungen steht. Wer hat ein politisches und

ökonomisches Interesse an der Ausbeutung der Meere und welche finanziellen Hintergründe hat dies und für wen?

Ein Artikel dieses Rundbriefs finden Sie auf S. 41. Für alle anderen Artikel folgen Sie bitte diesem Link zum kostenlosen Download:

<https://www.forumue.de/rundbrief-i-2020-vermarktete-meere-wer-verdient-an-der-zerstoerung-der-ozeane/>

Borofsky, Robert

### Remembrance of Pacific Pasts:

*An Invitation to Remake History*

Remembrance of Pacific Pasts includes many of the region's most distinguished authors such as Albert Wendt, Greg Dening, Epeli Hau'ofa, Marshall Sahlins, Patricia Grace, and Nicholas Thomas. In addition, it features chapters by well-known writers from outside Pacific Studies -- Edward Said, James Clifford, Richard White, and Gyan Prakash -- which help place the region's dynamics in comparative perspective. By moving Pacific history beyond traditional, empirical narratives to new ways for conversing about history, by drawing on current debates surrounding the politics of representation to offer different ways for thinking about the region's pasts, this work has relevance for students and scholars of history, anthropology, and cultural studies both within and beyond the region.

Download unter (kostenlos): <http://hdl.handle.net/10125/65998>



Schorch, Philipp

### **Refocusing Ethnographic Museums through Oceanic Lenses**

Refocusing Ethnographic Museums through Oceanic Lenses offers a collaborative ethnographic investigation of Indigenous museum practices in three Pacific museums located at the corners of the so-called Polynesian triangle: Bernice Pauahi Bishop Museum, Hawai'i; Museum of New Zealand Te Papa Tongarewa; and Museo Antropológico Padre Sebastián Englert, Rapa Nui.

Buch. University of Hawaii Press 2020 – 72\$

Link: <https://uhpress.hawaii.edu/title/refocusing-ethnographic-museums-through-oceanic-lenses/>

Ratuva, Steven

### **Contested Terrain**

*Reconceptualising Security in the Pacific*

Contested Terrain provides a cutting-edge, comprehensive and innovative approach to critically analysing the multidimensional and contested nature of security narratives, justified by different ideological, political, cultural and economic rationales.

Buch. ANU Press (The Australian National University) 2019 – 50\$ (Print-version)

Download (kostenlos): <https://press.anu.edu.au/publications/series/pacific/contested-terrain>

## **Journals und Artikel**

Maggio, Rodolfo: **Japanese ethnographies of the Pacific: *Language, politics and perspective***

An increasing number of Japanese ethnographers have conducted fieldwork research in Pacific Islands in the last few decades, which has resulted in a growing corpus of ethnographic literature.

Artikel. Journal of New Zealand & Pacific Studies, Volume 7, Number 2, 2019, pp. 157-172(16)

Link: <https://www.ingentaconnect.com/contentone/intellect/nzps/2019/00000007/00000002/art00003>

The **Asia Pacific Journal of Anthropology** vol. 21, issue 2, 2020

Link: <https://www.tandfonline.com/toc/rtap20/current>

### **Anthropological Forum**

*Vol. 29, issue 2, 2019*

Link: <https://www.anthropologicalforum.net/issues/volume-29-number-2-2019>

*Vol. 29, issue 3, 2019, SPECIAL ISSUE: Hierarchy and Egalitarianism in Austronesia*

Link: <https://www.anthropologicalforum.net/issues/volume-29-number-3-2019>

**The Polynesian Society**, Vol 129 No 1 (2020): March 2020

<http://www.thepolynesiansociety.org/jps/index.php/JPS>

## Internettipps

### Filme

#### **WEST PAPUA - Behind the Mountains**

Full documentary film from the land of birds of paradise!

*Link:* [https://www.youtube.com/watch?v=2Ky\\_Zqx6Lhw](https://www.youtube.com/watch?v=2Ky_Zqx6Lhw)

#### **The First Fighters in New Guinea, 1942 – 1944**

Home Movies from the War Front: As the Engineering Officer, Mr. Gerrish had a unique vantage point from which to observe preparations for being stationed on the contested Pacific territory, outfitting men and equipment for battle, as well as being able to get to know the men and interact with the indigenous people of the island.

*Link zum Video:* <https://www.youtube.com/watch?v=F53Mo374edg>

*Link zum Blogpost:*

<https://unwritten-record.blogs.archives.gov/2014/11/03/home-movies-from-the-war-front-the-first-fighters-in-new-guinea/>

### Webseiten und Projekte

#### **End Plastic Soup**

EndPlasticSoup is a global initiative which started in Amsterdam to solve the plastic problem by working with all the 1.2 million Rotarians to act to beat plastic waste. EndPlasticSoup is already supported by 3.500 Rotarians of 800 Rotary & Rotaract Clubs worldwide.

*Link:* <https://endplasticsoup.nl/>

#### **Explorer, navigator, coloniser: revisit Captain Cook's legacy with the click of a mouse**

Captain James Cook arrived in the Pacific 250 years ago, triggering British colonisation of the region. We're asking researchers to reflect on what happened and how it shapes us today.

*Link:* <https://theconversation.com/explorer-navigator-coloniser-revisit-captain-cooks-legacy-with-the-click-of-a-mouse-137390>

#### **I'm Ocean – Ocean Action! wrap-up**

Poet Rik Zutphen, stage name Skinfiltr8r, wrapped up Seas At Risk's Ocean Action! conference with an inspiring poem retracing the day's discussions and events. Links:

*Links:* <https://seas-at-risk.org/29-ocean-governance/1038-i-m-ocean-ocean-action-wrap-up.html>

[https://www.youtube.com/watch?v=G\\_cGUzmsxkc&t=651s](https://www.youtube.com/watch?v=G_cGUzmsxkc&t=651s)

## plasticbank

Vielleicht ist dem ein oder anderen schon aufgefallen, dass auf manchen Produktverpackungen etwas von „Social Plastic“ steht. Social Plastic ist eines der Programme der plasticbank. Die Idee ist, dass Plastik eingesammelt und recycelt wird, bevor es die Ozeane verschmutzen kann. Und dass die Sammler damit auch noch Geld verdienen können.

Link: <https://plasticbank.com>

## The Great Barrier Reef

*Das Great Barrier Reef erlebte im australischen Sommer 2019/2020 die dritte große Korallenbleiche in nur fünf Jahren. Insgesamt gab es fünf „Massenbleichen“: 1998, 2002, 2016, 2017 und jetzt im Jahr 2020. Zwar stirbt eine Koralle nicht gleich, nur weil sie ausbleicht, aber je schwerer die Bleiche, desto unwahrscheinlicher die Regeneration. Zum ersten Mal waren alle Teile des Riffs - Norden, Zentrum und Süden - betroffen.*

Mit diesen beiden Internetseiten können Sie sich weiter informieren:

**Great Barrier Reef Marine Park Authority:** <http://www.gbrmpa.gov.au>

Auf dieser Seite finden sich viele Fakten zum Riff und auch zu der dort beheimateten Tierwelt. Aber auch über die Gesundheit des Riffs lassen sich viele Informationen finden. Eine Zusammenfassung der aktuellen Situation (Reef snapshot: summer 2019-20) findet sich unter:

<http://hdl.handle.net/11017/3587>

Im Moment gibt es monatliche Video-Updates, wie es dem Riff geht; während des australischen Sommers gibt es diese Updates wöchentlich. Diese und andere Videos finden sich unter:

<https://www.youtube.com/user/TheGBRMPA/>

**ARC Centre of Excellence for Coral Reef Studies:**

<https://www.coralcoe.org.au>

ARC Centre of Excellence for Coral Reef Studies widmet sich der Erforschung der nachhaltigen Nutzung und des Managements von Korallenriffen. Auf der Webseite finden sich ausführliche jährliche Reports. Forschungsthemen sind: „Menschen und Ökosysteme“, „Ökosystemdynamiken: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“, „Reagieren auf eine sich verändernde Welt“.

Auf der Homepage, aber auch auf dem dazu gehörigen YouTube-Kanal, gibt es einige Videos zum Thema:

<https://www.youtube.com/user/CoralCoE/>

## OCEANIC SOCIETIES IN COVID-19

### CALL FOR CONTRIBUTIONS

The COVID-19 pandemic is sweeping across the world at an unprecedented scale and speed and radically reconfiguring human relations, infrastructures, mobilities, and intimacies. At the same time, COVID-19 is being unevenly experienced and documented across the world, in ways that speak to the long-standing intersections of health with economy, society, race, gender, and other factors.

Against this backdrop, Oceania invites scholarly and non-scholarly contributions that examine or describe how local communities across the region are experiencing the COVID-19 pandemic. Aware of the numerous anthropological blogs and discussion forums on COVID-19, the proposed forum distinguishes in that it is a) explicitly Oceania-focused (a region that has received little media coverage of the pandemic) b) it invites contributions from both academic and non-academic individuals/organizations, and c) it invites multimedia contributions and expressions in different genres e.g. photos, photo-essays, dialogues, brief reports, letters, phone conversations, or more analytical pieces. Please limit written contributions to a maximum of 3,000 words.

We welcome contributions from individuals and organizations across Oceania that speak to life and lives, as well as afterlives, in and beyond the COVID-19 pandemic. The curated contributions will be published by Oceania in the first instance, and platforms for multimedia contributions (e.g. film) developed in due course. We would be grateful if you could share this Call for Contributions widely with your own relevant academic and non-academic networks.

**The deadline for submissions is 31 August 2020.**

#### Further information

Ute Eickelkamp, [ute.eickelkamp@icloud.com](mailto:ute.eickelkamp@icloud.com)

Sophie Chao, [sophie.chao@sydney.edu.au](mailto:sophie.chao@sydney.edu.au)

#### About Oceania

Oceania is a triannual peer-reviewed academic journal that was established in 1930. Its central focus is the social and cultural anthropology of the peoples of Oceania, including Australia, Melanesia, Polynesia, Micronesia, and Southeast Asia. For more information, please visit <https://onlinelibrary.wiley.com/journal/18344461>. 

## Yes to Life No to Mining Campaign

In Solidarity with Bread for the World we sharing this message from  
**Yes to Life No to Mining Campaign.**

Yes to Life No to Mining friends,

On 29 March 2020, Project Sepik a Papua New Guinean grassroots organisation in collaboration with Jubilee Australia and Aid/Watch (a member of YLNM) **launched the Save the Sepik campaign** <http://savethesepik.org>

**We need your support** to take action today to send an online letter calling on the Conservation and Environment Protection Authority (CEPA) of Papua New Guinea to REJECT the Sepik Infrastructure Development Project, including the Frieda River mine in the Sepik region:

- Like the infamous Ok Tedi mine in Western Province, it is a disaster waiting to happen
- There is no evidence of free, prior and informed consent
- The Environmental Impact Statement (EIS) is severely deficient

**TAKE ACTION NOW:** Sign the letter petition and share with your networks  
<https://savethesepik.org/support/>

**JOIN OUR E-LIST:** <http://eepurl.com/g0QLuP>

**JOIN US ON FACEBOOK:** <https://www.facebook.com/savethesepik/>  
 Below and attached are some image posts to share along with the Take Action link: <http://savethesepik.org/support>

### RESOURCES

View and download the **ten independent expert reports** submitted on the Sepik Infrastructure Development Project and Frieda River mine Environmental Impacts Statement:

<https://savethesepik.org/expert-review-eis-high-level-summary/>.

View and download the **report ,The River is Not Ours'**  
<https://savethesepik.org/report-the-river-is-not-ours/>

## WHY SAVE THE SEPIK RIVER?

Save the Sepik campaign is fighting to protect the Sepik River and the hundreds of thousands of Indigenous peoples that live on it from the Frieda River Mine.

The mighty Sepik River is one of the last pristine river systems on earth - the Amazon of the Asia Pacific region. The mine would be run by Frieda River Ltd, a subsidiary of PanAust. PanAust is an Australian registered and incorporated company owned by Guangdong Rising H.K (Holding) Limited, a wholly owned subsidiary of Guangdong Rising Assets Management Co. Ltd (GRAM).

Described as one of the largest known undeveloped copper and gold deposits in the world, **this mine, in terms of tonnes of ore and waste rock produced, would be the size of the rest of the entire PNG mining industry: Ok Tedi, Panguna, Porgera, Lihir, Hidden Valley and Golpu all put together.**

*„It is bound to displace over 300,000 Sepik people, pollute the mighty Sepik River, just like the Ok Tedi mine did to the Fly River, and the company will take off with all the profits and migrate to its next project site.“*

- Max Hufanen Rai, Permanent Representative of Papua New Guinea to the United Nations

## WHAT WE ARE CALLING FOR

We believe that the risk posed by the Frieda River mine is too great and could irreparably devastate the Sepik environment and the Indigenous communities that live along it. **We want Papua New Guinea’s Conservation and Environment and Protection Authority (CEPA) to reject the Frieda River mine and for the PNG government to take the next steps in placing the Sepik River region on the World Heritage List.** ■



# PIANGO

Pacific Islands Association of  
Non-governmental Organisations

Association Des Ongs  
Desiles Du Pacifique

<http://www.piango.org/>

## Aktionspostkarte an den Bundestagspräsidenten Wolfgang Schäuble

### 10 Jahre Bundestagsbeschluss zum Atomwaffenabzug

Simon Bödecker

*2020 begehen wir zahlreiche Jahrestage – auch mit Blick auf Atomwaffen. Vor 75 Jahren fielen die Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki. Vor 50 Jahren verpflichteten sich die Atomwaffenstaaten im Nichtverbreitungsvertrag, über vollständige nukleare Abrüstung zu verhandeln. Und in Deutschland jährt sich ein weitgehend vergessenes Ereignis zum zehnten Mal.*

Am 26. März 2010 stimmte der Bundestag einem Antrag der Fraktionen von CDU / CSU, SPD, FDP und Bündnis 90 / Die Grünen zu. Darin heißt es: „Der Deutsche Bundestag fordert die Bundesregierung auf, sich auch bei der Ausarbeitung eines neuen strategischen Konzepts der NATO im Bündnis sowie gegenüber den amerikanischen Verbündeten mit Nachdruck für den Abzug der US-Atomwaffen aus Deutschland einzusetzen“. Dieser Beschluss wurde nie umgesetzt. Neben massivem diplomatischem Druck der USA gilt als Grund dafür insbesondere, dass das Bundeskanzleramt den Abzug ablehnte und den damaligen Außenminister Guido Westerwelle auflaufen ließ.

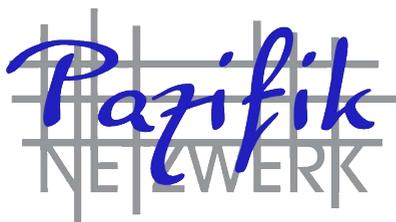
Die aktuelle Bundesregierung ist offensichtlich damit einverstanden, dass die noch immer in Büchel stationierten zwanzig US-Atomwaffen

durch moderne, zielgenauere B 61-12 Atombomben ersetzt werden. In diesen Wochen will sie zudem eine Entscheidung über neue Trägerflugzeuge treffen – im Rennen sind amerikanische F/A-18 und Eurofighter. Diese sollen es der deutschen Luftwaffe ermöglichen, sich auch in den nächsten Jahrzehnten im Rahmen von NATO-Einsätzen an einem Atomkrieg zu beteiligen. Wir finden: Wer eine Welt ohne Atomwaffen will, muss bereit sein, selbst auf sie zu verzichten. 75 Jahre nach Hiroshima und zehn Jahre nach dem fraktionsübergreifenden Bundestagsbeschluss ist es Zeit für ein atomwaffenfreies Deutschland!

Deshalb bietet Ohne Rüstung Leben gemeinsam mit der Kampagne „Büchel ist überall! atomwaffenfrei.jetzt“ und der IPPNW eine Aktionspostkarte an Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble an, mit der Sie ihn auffordern können, sich für eine Umsetzung des Bundestagsbeschlusses und den Abzug der Atomwaffen aus Deutschland einzusetzen.

**Autoreninfo:** Simon Bödecker ist verantwortlich für die Öffentlichkeitsarbeit von Ohne Rüstung Leben.

Eine Aktionspostkarte „10 Jahre Bundestagsbeschluss“ liegt diesem Rundbrief bei. Mehr Postkarten zum Verteilen und Weitergeben können Sie kostenlos bestellen unter: [www.ohne-ruestung-leben.de/mitmachen](http://www.ohne-ruestung-leben.de/mitmachen). 



Herausgegeben von der **Pazifik-Informationsstelle** und dem **Pazifik-Netzwerk**:

#### **Pazifik-Informationsstelle**

Postfach 68, 91561 Neuendettelsau.  
Telefon 09874 / 91220. Fax: 09874 / 93120.  
E-Mail: [info@pazifik-infostelle.org](mailto:info@pazifik-infostelle.org)  
[www.pazifik-infostelle.org](http://www.pazifik-infostelle.org) oder  
[www.facebook.com/pazifiknetzwerk](https://www.facebook.com/pazifiknetzwerk)

#### **Redaktion: Konstanze Braun**

E-Mail: [info@pazifik-infostelle.org](mailto:info@pazifik-infostelle.org)  
Redaktionsschluss: 04.06.2020  
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: Montag, 17.08.2020

#### **Anmerkung der Redaktion:**

**Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder.**

Wir bitten um eine Spende für die Arbeit des Pazifik-Netzwerks.  
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Pazifik Netzwerk e. V., GLS Bank,  
**IBAN: DE28 4306 0967 1226 2198 00** / BIC GENODEM1GLS



GBD

[www.blauer-engel.de/uz195](http://www.blauer-engel.de/uz195)

Dieses Produkt **Dachs** schont die Ressourcen.  
Emissions- und schadstoffarm auf  
100% Altpapier gedruckt.  
[www.GemeindebriefDruckerei.de](http://www.GemeindebriefDruckerei.de)



*„Rassismus ist ein gesamtgesellschaftliches Konstrukt. Ja, es ist auch die Ausnahmetat einzelner böser Individuen. Aber Rassismus sitzt auch tief in allen Bereichen unserer Gesellschaft. Wir alle werden von klein auf rassistisch sozialisiert. Und unsere Aufgabe ist es, dies Schritt für Schritt wieder zu entlernen.“*

*„Wir sind rassistisch sozialisiert worden. Wie bereits viele Generationen vor uns. Es ist nicht leicht, diese soziale Brille abzunehmen und eine rassismuskritische Sichtweise zu entwickeln. Aber: Es ist nicht unmöglich.“*

Tupoka Ogette  
Autorin von „Exist Racism“